

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 296.

Wittwoch, den 20. Dezember 1905.

19. Jahrgang.

Preußen und die polnische Revolution.

Als kürzlich behauptet wurde, man habe in Berlin in Erwägung gezogen, ob in Polen nicht eventuell mit Waffen-gewalt einzugreifen sei, wurde dem entschieden widersprochen. Inzwischen wurde damit eine historische Erinnerung wachgerufen, und zwar an das Eingreifen Preußens in Polen in den Jahren 1793 und 1794.

Bekanntlich hatten Rußland, Oesterreich und Preußen 1772 die erste Teilung Polens vorgenommen, nach welchem brutalen Akt das selbständige Polen sich auf 10,000 Quadratmeilen mit 8 Millionen Einwohnern vermindert sah. Rußland, östlichen Diplomatie direkt auf Polens Untergang hinzielend, hatte in Polen einen Reichsrat eingesetzt, der von russischen Kreaturen besetzt war und in dem eine einzige Stimme jeden Beschluß hintertreiben konnte. Die Polen suchten Verbündete, und sie fanden schließlich einen solchen in Preußen. Oesterreich und Rußland waren 1788 in Kriege verwickelt und Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der damals den russischen Eroberungsplänen im Einverständnis mit England entgegenarbeitete, bot den Polen seinen Schutz an, der mit Freuden angenommen wurde. Die Polen glaubten an die Aufrichtigkeit der preussischen Politik, die auf die Erwerbung von Danzig und Thorn gerichtet war. Sie erhöhten ihre Streitkräfte und 1790 schafften sie die alte Verfassung mit dem Reichsrat, sowie das liberum veto ab. Mit Preußen wurde 1790 ein förmliches Schutzbündnis abgeschlossen; 1791 wurde die Verfassung, die Polen zu einer erblichen konstitutionellen Monarchie machte, vom Reichstag angenommen und vom König Poniatowski bestätigt. Zu dieser aristokratischen Verfassung, von der die Polen eine Befreiung ihrer Unabhängigkeit erhofften, wurde das Land von Preußen offiziell begünstigt. Die herrschenden Klassen jubelten der Verfassung zu, die große Masse blieb gleichgültig.

Die Abschaffung der alten polnischen Verfassung wurde in Rußland wie eine Kriegserklärung aufgenommen. Ein Teil des polnischen Adels schlug sich zugleich auf die Seite Rußlands. Unter diesen elenden Verrätern findet man die Namen Branicki, Potocki und Poniatowski, denn auch der kaiserliche König hielt es mit den Verrätern. Diese schlossen 1792 den Bund von Targowicz und gaben an, sie wollten mit Hilfe Rußlands die alte „freie republikanische Regierung“ Polens wieder herstellen.

Während Katharina II. ihre Streitkräfte gegen die Polen aufbot, sagte sie ihnen Verzeihung zu, wenn sie die Verfassung von 1791 abschaffen und ihr Vertrauen in die Seelengröße und Untertänigkeit der Polen setzen wollten. Dieser freche Hohn konnte die Polen nur zum äußersten

treiben, aber sie wurden von ihren Verbündeten verlassen. Preußen forderte Danzig und Thorn, und als der polnische Reichstag die Abtretung dieser Gebiete verweigerte, wurde die preussische Politik eine feindselige. Friedrich Wilhelm II. kündigte an, er werde sich mit Rußland und Oesterreich zur Wiederherstellung der Ordnung in Polen verbinden.

Die polnischen Armeen konnten der russischen Uebermacht nicht standhalten, wenn auch Kosciuszko bei Dubienka die Russen kräftig zurückgeschlagen hatte. Der König Poniatowski trat nunmehr offen zu den Verrätern von Targowicz über.

Nun ergriff auch die preussische Politik die Gelegenheit, ihren Vorteil zu wahren. Das preussische Ministerium schloß mit Rußland einen Allianzvertrag und ließ eine Armee unter Müllendorff in Polen einrücken. Danzig und Thorn wurden besetzt. Als Grund wurde angegeben, daß in Polen „jacobinische Umtriebe“ nach französischem Muster vorhanden seien. Dann hieß es weiter in dem preussischen Manifest, es wäre nötig, die an Preußen angrenzenden polnischen Distrikte in Besitz zu nehmen, um Preußen dadurch vor Anarchie zu schützen, daß man in den besetzten Distrikten den Jacobinismus unterbrüde. Bezüglich der Allianz hieß es, Preußen habe zwar mit der „monarchischen Republik“ Polen ein Bündnis geschlossen, diese Republik sei aber in eine erbliche Monarchie verwandelt worden und an diese sei Preußen nicht gebunden. Später erschien noch ein gemeinsames russisch-preussisches Manifest, in dem es hieß, Preußen und Rußland glaubten, „die völlige Vernichtung, womit die Republik nicht bloß durch die inneren Unruhen, sondern ramentlich durch die sich unter den Polen sich äuffernden monströsen und irrigen Meinungen bedroht ist, nicht besser verhindern zu können, als dadurch, daß sie die Grenzprovinzen des Landes ihren Staaten einverleiben und dieselben zugleich in wirklichen Besitz nehmen, um sie heillos gegen die schrecklichen Folgen jener Meinungen zu sichern“.

Gegen diese diplomatische Weisheit sind die Deduktionen gewisser preussischer Juristen, die auch von der in den Meinungen liegenden „Ansteckungsgefahr“ überzeugt sind, nur eitel Stachwerk.

Katharina II. stellte den alten Reichsrat wieder her, „damit das Land nicht ohne Rat und Regierung sei.“ Als dann wurde die zweite Teilung Polens vorgenommen; Preußen nahm die Städte Danzig und Thorn, Posen, Gnesen, Kalisch usw. und Rußland nahm so viel, daß Polen nur 4000 Quadratmeilen mit etwas über drei Millionen Einwohnern behielt. Der polnische Reichsrat zu Grodno wurde durch russische Bajonette gezwungen, die Teilung zu bestätigen.

Die Brutalitäten der Russen, die über alle Maßen empörend waren, und zur rohesten Gewalt auch noch den frechsten Hohn fügten, trieben Polen schon ein Jahr nach der zweiten Teilung wiederum zum Aufstand. Das pol-

nische Militär erhob sich zuerst, in Warschau beschloß eine Revolution aus und die Russen wurden vertrieben. Kosciuszko wurde zum Diktator eingesetzt, nachdem er ein kleines russisches Heer zurückgeschlagen hatte. Die Verräter von Targowicz wurden verfolgt und in Warschau wurde ein Konstitutionstribunal eingesetzt.

Aber Kosciuszko war zu sehr Krieger, um das polnische Volk zu einem Revolutionskampfe begeistern zu können. Als Geaner der Demokratie lähmte er die Erhebung, indem er nur für die aristokratische Verfassung von 1791 kämpfen wollte. So konnte er nur 70,000 Mann unter die Waffen bringen.

Gegen Polen rückten nun 60,000 Russen unter Repnin, 18,000 Oesterreicher und 54,000 Preußen; von der türkischen Grenze marschierte Suworow, der gefährteste Türkenbesieger und Städteverwüster, heran. Kosciuszko ward von einem preussisch-russischen Korps zurückgeschlagen; er zog sich auf Warschau zurück, wohin ihm Russen und Preußen folgten. Die Belagerung der Stadt machte Fortschritte, allein das russische und das preussische Heer litten sehr durch Krankheiten und Schmelzen durch Desertionen rasch zusammen. Die Verbindungen der Preußen wurden unterbrochen, da in den polnischen Provinzen in ihrem Rücken Aufstände ausbrachen. Darum entschloß sich der König Friedrich Wilhelm II., von Warschau abzurücken, um den Aufstand in den von Preußen annektierten polnischen Provinzen zu bekämpfen.

Bald darauf wurde der polnische Aufstand von dem wilden Suworow mit eiserner Faust niedergeschlagen.

Nunmehr wurde die dritte Teilung Polens vorgenommen, bei der natürlich Rußland den Löwenanteil erhielt. Preußen bekam Warschau mit 1000 Quadratmeilen, Oesterreich Krakau mit über 800 Quadratmeilen. Alles übrige Gebiet, etwa 2000 Quadratmeilen, bekam Rußland.

Als Napoleon I. nach der Schlacht von Wena gegen die russische Grenze vordrang, erhoben sich die Polen und Warschau ging Preußen wieder verloren. Die Polen, die sich für Napoleon auf allen seinen Schlachtfeldern opferten, wurden von dem neuen Kaiser getauft. Aber auch Warschau kam nicht mehr an Preußen; nachdem es 1815 die russische Diplomatie in die Fänge bekommen, ließ sie es nicht wieder los.

Politische Uebersicht.

Die Kaiserfahrt nach Langer. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ will unterstellen, daß Fürst Bülow, obwohl er natürlich hinterher die volle Verantwortung übernahm, ja selbst das Urheberrecht für die Idee der Kaiserfahrt für sich beanspruchte, von der ganzen ihm allzu gefährlich erscheinenden Marokko-Sache nichts wissen wollte, bis der Kaiser selbst in seiner raschen demonstrativen Art das Verfaumte nachzuholen suchte.

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Rautsky.

Stefan hatte indes mit Mandl freundlich und zutunlich gesprochen und ihr gesagt, sie möge sich neben ihn setzen. Sie blinnte zu ihm auf und dann auf Valerte. Um ihren Mund zuckte es, aber sie antwortete nicht und setzte sich auch nicht. Da zog sie der Professor zu sich auf die Bank hernieder. „Stamm zu mir,“ sagte er, wie trübend, „wir beide, wir müssen überhaupt jetzt zusammenhalten, du weißt es ja schon, daß er uns verläßt, und zwar morgen mit dem frühesten, du weißt es jetzt und du findest dich vernünftigerweise dazwischen, nicht wahr, Mandl?“ Sie erwiderte nichts; sie hörte nicht auf, in ihr Wort zu beißen, aber schwere, langsam perlende Tränen fielen darauf. „Du wirst bei mir bleiben,“ fuhr der Professor fort, „und was er nicht mehr für dich tun kann, das will ich tun, ich habe dich ja als so eine Art Vermächtnis von ihm überkommen.“ „Ja,“ sagte Stefan lebhaft, „und ich gehe leichter und be-ruhigter, seit ich weiß, daß der Professor sich in so großmütiger Weise Deiner annehmen, daß er dich beschützen, für dich Sorge tragen will; verspreich mir nun, daß du dich in alles fügest, daß du ihm in allem gehorchen wirst.“ „Ich will nicht mehr Krützen fangen,“ kispelte sie mit halb erstarrter Stimme. „Nun, das sollst du auch nicht,“ sagte der Professor gutmütig, „wir werden schon etwas anderes für dich finden, du sollst einmal etwas lernen, und ich werde mich selbst mit dir beschäftigen.“ „Das ist nicht nötig,“ sagte sie. „Et, wie so denn, Mandl?“ „Weil ich fortgehe.“ „Ah!“ machten alle. „Fort!“ lachte der Professor, „seht doch, wohin willst du denn gehen?“ „Das werde ich nicht sagen.“ „Was soll das heißen?“ fuhr Stefan erzürnt auf. „Kommt du mit so kindischer Schrecken und mit solchem Eigenfinn, willst du den Professor, willst du mich betrüben, die wir beide es so gut mit dir meinen!“ Sie schüttelte verneinend den Kopf. „Dann sage es uns; was willst du anfangen, wohin willst du gehen? wir müssen das wissen.“ „Ich kann es aber nicht sagen.“ „Auch mir nicht, Mandl?“ „Sie sah plötzlich auf und blinnte ihn unter Tränen mit einem fast schmerzhaften Aufleuchten an. „Du wirst es ohne dies bald erfahren, Du!“ „Mandl!“ — Stefan sah ihr mit einer Art komischer De-

spiration in das kleine Gesicht — Mandl, du wirst mir doch nicht am Ende nachlaufen!“ Mandl senkte schnell das Haupt, so Professor und Hans aber brachen in ein lautes Lachen aus, so überaus erheitert erschienen ihnen diese Annahme. Aber Stefan konnte die Mandl besser, er wollte wohl, daß sie im stunde wäre, Ernst zu machen, und er sagte beschab mit Strenge: „Mandl, ich verbiete es dir, an so etwas Verrücktes auch nur zu denken, die Ausführung verbietet sich wohl von selbst, aber ich will nicht, daß du Dindau verläßt, ich will nicht, daß du der Aussicht des Professors dich entziehst, sei's auch nur für einen einzigen Tag.“

Sie war plötzlich den Rest des Brotes, den sie noch in der Hand hielt, auf den Tisch. Die stürmische Bewegung, die sie so lange zurückgehalten, sie brach nun unaufhaltsam hervor. „Und du glaubst, ich soll dich fortziehen lassen!“ Ihre Stimme ging fast unter in Tränen und ihr kleiner Körper zitterte. „Und ich soll hier zurückbleiben, allein, ohne dich? Was wäre das für ein Leben, ich könnt's nicht ertragen! Und du sollst es nur wissen, Stefan: ja, ich will dir nachlaufen, und wenn's auch noch so viele Meilen wären! Nicht gerade neben dir, ich weiß schon, das stehen sie nicht zu, und vor und neben und hinter dir, da sind lauter Soldaten; aber ganz aus den Augen sollst du mir nicht kommen, und ich werde in einiger Entfernung so nebenher traben, und wenn ihr Halt macht, dann bring ich dir Wasser und du gibst mir dafür ein Stück Brot, und wenn's dann zum Dreihäuten kommt, dann verstehe ich mich irgendwo, aber so, daß ich dich sehen kann, oder besser, ich verschaffe mir eine Waffe, ein Gewehr, und wenn dir einer an nichts nicht und du wirst dich vertumbelt, dann will ich dich pflegen, und wenn du stirbst, dann können sie mich gleich mit dir begraben!“

„Mandl,“ rief Stefan und rang fast die Hände. „Du törichtes Kind, was sind das für Gedanken, was hast du für sinnlose Vorstellungen, du armes, gutes Ding.“ Er erfaßte sie und zog ihren Kopf wie beruhigend an seine Brust.

Valerte blinnte in banger, quälender Eifersucht nach ihnen hin. Wie liebte ihn doch dieses wilde, ungeberdige Ding, nach ihrer Art freilich, aber wie empfindlich schien er ihr dafür. Warum hielt er sie so — ja ährlich? Und das vor ihren Augen! Es war nur ein kurzer Augenblick; Stefan ließ die Mandl los und als nun der Professor und Hans gleichzeitig sich um die Kleine bemühten und ihr das Nächstliegende und Undurchführbare ihres Planes begreiflich zu machen suchten, und diese auf alle die Vorstellungen nur kopfschüttelnd antwortete, sagte er ernst und entschieden: „Gehen Sie sich keine Mühe mit ihr, Vernunftsprüche verfangen bei ihr nicht und sie versteht sie auch nicht. Was Du wirst hier bleiben, Mandl, weil ich es will, und ich will es, weil es nicht anders sein kann, und glaube ja nicht, daß du mir mit Deiner alles Maß überschreitenden Unhänglichkeit eine Freude machst, nurummer und Verdruß

willst du mir dadurch herursachen. Darum bleibe, sei brav und lerne wenig, damit, wenn ich zurückkomme, ich dich vernünftiger wiederfinde.“

Mandl hatte während dieser etwas harten Zurechtweisung ihres jugendlichen Mentors den Kopf immer tiefer gesenkt; er ruhte jetzt auf ihren Händen, die sie vor sich auf den Tisch gelegt hatte. Eine Pause entstand, niemand sprach ein Wort. Die Gräfin hatte indes Zeit gehabt, sich zu sammeln und hinsichtlich dieser unerwarteten Enthüllung zu einem Entschlusse zu kommen. Sie blinnte jetzt mit einem besorgten Ausdruck auf das junge Mädchen hinüber und sprach etwas bestimmt ihren Namen aus. Mandl hob nicht einmal den Kopf. „Mandl,“ wiederholte die elegante Frau, „höre mich, ich — ich selbst will mich Deiner annehmen, ich werde Deiner Mutter eine kleine Unterstützung angedeihen lassen und hierauf jede weitere Sorge für dich übernehmen.“

„O, wie gut sind Sie, Gräfin,“ rief Valerte, br: mit dieser Erlaubnis ein Stein vom Herzen fiel. Mandl ist schon viel zu erwachsen, als daß —“ Valerte lachte.

„Als daß sie der Sorge von Männern allein anvertraut werden könnte,“ ergänzte die Gräfin. „Sie haben ganz recht, Valerte. Ein weiches, sanftes Frauengemüt muß hier mildernd und veredelnd einwirken, sie wird dann schnell sanfter und weiblicher werden; viellecht habe ich noch die Freude, ein ardenliches, normales Geschöpf aus ihr herauszubilden. Aber in eine Schule muß sie, das ist unumgänglich notwendig; Sie werden ihr das vielleicht am nächsten ausfinden können; Herr — Herr Stefan; ich rechne ein wenig auf Ihre Unterstützung, meine Herren. Ich möchte sie am liebsten in die Kloster-Schule nach Salzburg schicken, damit sie nicht nur ge-schickter, sondern auch frömmere und besser werde.“

Der Professor runzelte die Stirn und begann unruhig auf seinem Stuhle hin und her zu rücken. Auch Stefan schweig, und die Gräfin mochte wohl finden, daß sie auf die gehoffte Unterstützung nicht allzu sicher zählen dürfte. Sie wandte sich daher wieder an Mandl.

„Nun, mein Kind, du hast doch mein Anerbieten gehört und verstanden, warum antwortest du nicht? Mandl, ich möchte dein Zutrauen, Deine Neigung mir gewinnen, fuhr die Gräfin erregter fort, mit einem Tone, hinter dem sich die jährende Erbitterung über dieses färrische Geschöpf mir müh-sam verbergte. „Ich werde alles tun, um dich auf den Weg der Sittlichkeit zurückzubringen, von dem du in Deiner Jügel-lostigkeit, viellecht nur in Deiner Unerfahrenheit, abzutreten be-ginnst. Um dies auszuführen, werde ich die Zustimmung Deiner Mutter und Deines Vormundes zu erlangen suchen, und dann,“ fügte sie mit einem Blick auf den Professor hinzu, „wird mich berechtigterweise niemand verhindern dürfen, das zu tun, was ich zu Deinem wahren Wohl bezwecke.“ Sie schloß und sah erwartungsvoll zu ihr hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Die wahren Ziele der Bewegung, wie die im Reichstag durch den Abgeordneten Dr. Winter...
...in die Obhut des Reichsanwalts...
...die Wahrung der deutschen Rechte und Interessen...
...die Wahrung der Freiheit...
...die Wahrung der Demokratie...

In ähnlicher Weise versucht sich Wilson gegenüber den gestern mitgeteilten Feststellungen des englischen Sozialisten Hyndman herauszureden.

Die Straßendemonstrationen in Dresden.

Ueber die gestern kurz mitgeteilten Zusammenstöße zwischen Polizei und Demonstranten in Dresden finden wir in der sächsischen Parteipresse folgende ausführliche Darstellung:

Am Sonntagabend hatte die örtliche Parteileitung die entrechteten Volksmassen zu sieben Volks-Veranstaltungen eingeladen, in denen über die letzten Wahlrechtsänderungen im Landtage, die Wahlordnung für Interventionen, Goldstellen und die Erklärungen der Regierung Bericht gegeben werden sollte.

Alle sieben Veranstaltungen waren überfüllt und umhüllten lange vor dem Beginn abgefeuert worden; viele Tausende konnten keinen Platz finden. Sie nahmen trotz des strömenden Regens vor den Lokalen Aufstellung, an fast die Versammlungsteilnehmer weit übertrafend. Die Protestkundgebungen nahmen ohne Ausnahme einen imposanten Verlauf und überall trat zu Tage, daß die launesthümliche Stimmung noch mehr gewachsen und die Erbitterung über die Wahlrechtsänderung im Reichstag begreifen ist. Den Rednern wurde stürmischer Beifall gesendet und die scharfe Protestresolution einstimmig und unter jubelnden Hurufen angenommen.

Die Veranstaltungen verliefen in der angegebenen Weise ohne Zwischenfall. Die Absicht der Veranstalter ging dahin, es unter allen Umständen bei den Veranstaltungen zu vermeiden und eine Wiederholung der Demonstration auf der Straße zu vermeiden. Die „Sächsische Arbeiter-Ztg.“ hatte eine dahingehende Aufforderung an die Massen gerichtet und alle Redner, sowie die Vorstehenden hatten die protestierenden Massen dringend ersucht, unmittelbar nach Beendigung der Veranstaltungen nach Hause zu gehen.

Nach den vor den Lokalen befindlichen Massen wurde das bekannt gegeben. Dennoch konnte eine Anzahl der erschienenen Arbeitermassen den Platz, in nächstgelegener Weise auf der Straße das Verlangen nach einer Wahlrechtsreform kundzugeben, nicht unterdrücken. Von der „Gildenen Aue“ (Stummestraße) aus, wo etwa 1000 Menschen versammelt gewesen waren, wandten sich nach Schluß der Protestkundgebung gegen 10 Uhr Abends, etwa die Hälfte der Teilnehmer in jugendlichem Zuge dem Stadtkern zu.

In der Nähe des Polizeigebäudes angelangt, wurde den Demonstranten eine blutige Heberesackung bereitet. Das große Tor öffnete sich plötzlich und heraus sprangten etwa 25 bewaffnete Gendarmen mit geschloffenen Bajonetten, die ohne weiteres in die Menge hineinstürzten und einschlugen. Es entstand eine Panik, zumal ein Teil der Demonstranten auf dem Zeughausplatz in eine Ecke gedrängt wurde und nicht weiter konnte, während die Verbleibenden unangelegentlich die Altingen spielen ließen.

Eine Anzahl, etwa 6-8, erlitten erhebliche auf die Köpfe, auf Arme und Mägen, mehreren wurden die Glieder und Heberesackungen durchschlagen. Es war eine regelrechte Attacke gegen wehrlose Menschen, die in der friedlichsten Absicht kamen. Die Proteste einiger Genossen veranlaßten den kommandierenden Polizeikommandanten endlich, diese Arbeit einzustellen, Arbeiterkamerader verbanden die Verletzten.

Auch von den Versammlungsteilnehmern in der Neustadt hatte ein Teil die Parole: nicht auf die Straße zu gehen, nicht brach. Mehrere hundert Personen suchten Abends gegen 11 Uhr nach der Altstadt zu gelangen, fanden aber die Augustsbrücke von der Polizei besetzt. In weiteren Zusammenstößen ist es jedoch nicht gekommen.

Einen bedeutendsten und blutigen Abschluß fand ein Marsch, der sich von „Triaun“ aus nach dem Stadtkern zu bewegte. Etwa ein Drittel der Versammlungsteilnehmer marschierte kurz vor 11 Uhr die Wettiner Straße entlang, dem Altmarkt zu. Der Marsch war diesmal nicht abgelehrt. Der Zug, der sich unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht und Zingen sozialistischer Lieder über den Wollplatz durch die Wildstrußer Straße bewegte, mochte etwa 200-300 Personen stark sein.

Auf dem Altmarkt angelangt fand die Menge die Schlossstraße, den Hofraum nach dem Schloß abgelehrt. Nachdem die Polizei mit der üblichen Deckung besetzt worden war, marschierten die Demonstranten längs der Pragerstraße entlang, der Wohnung des Herrn v. M. zu, die auf der Wiener Straße liegt. Fast unmittelbar unter der Glockenstraße, in deren Nähe der Minister sein Domizil hat, hinderte ein starker Polizeikommando, aus Sicherheitsgründen am Weitermarsch.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung von wenigen Sekunden trafen zwei Revolverkugeln, im gleichen Augenblicke sprangen zwei Peristone, mit der blanken Waffe einhüllend, in die Schreiende und protestierende Menge hinein, die sich bald zur Flucht wandte und in dem Seitenweg Schutz suchte. Während des Voranges, der kaum eine Minute währte, wurde abwechselnd geschossen, wobei ein starker Aufbruch vernommen war.

Nachdem die Demonstranten auch in die Seitenstraßen hinein, immer mit dem Schloß im Rücken, dann überließ man die Attacke den Aufgehenden, die mit dem gleichen Erfolg zu verfehlen suchten. Nach wenigen Minuten war die ganze Umgebung der Weglosen Wohnung von Rebellanten angefüllt, während die empörte Menge in den Seitenstraßen handbielt und ihre Empörung durch laute Protestrufe gegen die Gendarmen zu erkennen gab, die sich zur Wut steigerte, je mehr man blutüberbestäubte Verletzte vom Schauplatz der Taten der Verletzten brachte.

Gegen 18 Personen waren mehr oder weniger schwer verwundet worden, darunter zwei Frauen. Man brachte die blutenden Verletzten in die Restaurants von Koppe und Bimler, Ecke Uhland- und Mühlstraße. Hier wurden sie von Arbeiterkameraden verbunden und ihnen auch sonst Hilfe geleistet, bis die telephonisch herbeigerufenen Ärzte ankamen, die auch Wunden zuziehen mußten.

Ehemalig zugewandert waren eine ältere fortpulente Frau, der man den rechten Teil der Hande fast abgehauen hatte, ein Mann, der einen tiefen Hieb über das Handgelenk bekommen hatte, der wahrscheinlich die Abnahme der Hand nötig machen wird; ein älterer Mann hatte tiefe Hiebwunden am Kopf, einem vierten hatte ein Säbelhieb den linken Armel und den linken Arm durchschlitten und eine gefährliche Wunde am Schulterblatt beibrachte. Andere hatten Hieb- und Stichwunden an den Armen, im Gesicht und am Rücken. Drei der am schwersten Verletzten mußten sofort mit dem Rasenwagen nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Inzwischen hatten die Gendarmen die ganze Gegend abgesperrt, auch der Straßendurchgang wurde eingekerkert. — Doch wer konnte sich nicht bewegen? Beständig dieser wichtigen Frage konnte ich nicht antworten noch nicht feststellen. Als sie fielen, glaubte ich, es wären von den Verletzten Schreie abgehört worden. Diese Annahme schien zutreffend, weil nirgends eine Schutzwehr festzustellen war. Nach anderen Behauptungen soll jedoch aus dem Publikum auf die bewilligten Gendarmen geschossen und auch einer

im Gericht verurteilt worden sein. Voraussetzungen bringt darüber die amtliche Mitteilung...

Verstärkung darf nicht werden, daß sich unter dem Publikum viele unzufriedene Elemente befinden, die nur mühsam, um Lärm zu machen. In der letzten Zeit haben diese Elemente sogar in der Öffentlichkeit zu sein. Insbesondere haben alle Demonstranten der von der Parteileitung ausgehenden Parole zu wider gehandelt. Sie haben auch nicht zum Fortgehen zu bewegen, als sie von einem Gendarmen aufgehalten wurden, sich nach Hause zu begeben, weil so die Parole laute.

Die blutige verlaufene Aktion auf der Wiener Straße hatten natürlich die ganze Stadt in Aufregung versetzt. Überall, wo sich Gendarmen zeigten, kam die Empörung zum Ausbruch. Vor der Gendarmenlinie an den Hygienischen am Schloß stand unangenehm eine große Anzahl empörter Menschen, die ihren Unwillen in ganz verächtlicher Weise zum Ausdruck brachten. Auf dem Wollplatz unternehmen Schüsse nach Mitternacht. Um mehrere Minuten unter Vermeidung der blanken Waffe, um den Platz zu säubern. Das Publikum wurde die Wettiner Straße entlang und in die Zwingeranlagen dirigiert.

Obwohl die Demonstration in der vollzogenen Weise nicht geeignet war, unsere Wahlrechtsbewegung zu fördern, war sie doch ein Ausdruck des Ungehorsams, nicht zu händelnden Verlangens des Volkes nach sofortiger Befestigung der Wahlrechtsreform. Und die vor dem Hause des Ministers von der Menge geplante „Ovation“ wäre gewiß harmlos verlaufen, wenn die Gendarmen die Menge hätten gewähren lassen.

Als zur Stunde ist der Urheber der Schüsse weder von unseren Genossen, noch von der Polizei bekannt gegeben worden.

In Werbau und Reichenbach verließen die Versammlungen ordnungsmäßig, in Reichenbach schloß sich daran eine ruhig verlaufene Straßendemonstration, in Plauen, Grimmitzhan, Zwickau usw. sind die Demonstrationen verboten worden.

Die wichtigste Nachricht ist aber die folgende: Am letzten Augenblick kommt die Meldung, daß die sächsische Regierung einen ersten Schritt jurisdiktiven in die Richtung der Wahlrechtsreform zu machen. Die „Leipziger Volkszeitung“ sagt dazu: „Ohne sachlich dem eigentlichen Reformzweck der Regierung irgendwelche Bedeutung beizumessen, muß doch konstatiert werden, daß dies Nachrichten ein bedeutender moralischer Erfolg unserer Bewegung ist. Jetzt muß die Regierung durch immer erhöhte Intensität der Bewegung vorwärts gedrängt werden: Die Lösung für uns muß lauten: Nun aber weiter!“

„Herrliche Zeugnisse“ aus Südwestafrika
Der Selbstwilleparrer Schmidt, der während des Feldzugs ein Jahr lang in Südwestafrika weilte, hielt am Mittwoch einen Vortrag in Berlin, in dem er der Kriegsführung in Südwestafrika „herrliche Zeugnisse“ ausstellte. Diese Zeugnisse bestanden in allerlei Kampferlebnissen, bei denen sich die Bravour der Soldaten und ihre heldenmütige Kameradschaftlichkeit offenbart habe. So erzählte Schmidt nach dem Bericht des „Reich“ über den Kampf im Südgebiet:

Nach drei Stunden hielten die Soldaten auf zu stehen, um Munition zu sparen. Den ganzen Tag gab's nichts zu trinken, die Hitze war fürchterlich. Die Mannschaften verstanden zu essen; aber der durstige Genuß konnte nicht mehr schlucken. Auf den heißen Steinen konnten sie die Glieder nicht mehr anhalten. Die Qualen wurden arder und stärker. Die Nacht verging, aber kein Wasser! Am zweiten Tage wurde der Durst eine Todesgefahr. Viele waren der Verwirrung ergriffen. Der Vortag sagte unwirklich: „Ach was! Schief mich da rechts über!“ Ein Soldat rief: „Mutter, Mutter!“ Ein dritter laute felerlich: „Er läßt mich zum seltsamen Wasser!“ Nie, bemerkte der Feldprediger dazu, hat mich dieses Wort des herrlichen 23. Psalmes so erheitert, wie bei dieser Gelegenheit. Unsere Leute schloßen vor Ermattung im härtesten Feuer ein, bis sie eine aufwallende Quelle wieder aufdeckte. Divisionsparrer Schmidt hat später einige Soldaten gefragt, wie's ihnen hierbei ergangen sei. Sie erzählten, daß sie die mühsam vollsten Träume gehabt hätten — nämlich als die Wasserfälle eben — nur Träume waren. Manche aßen in der Verzweiflung Ameisen, spät Abends nahmen sie flüchtige Steine in den Mund. Blut von Pferden wurde verschluckt zu trinken und andere Dinge, die sich nicht erzählen lassen.“

Diese Schilderung zeugt genug von der Bravour der Mannschaften. Aber sie löst auch noch andere Gedanken aus. Sie gibt nämlich einen Vorgeschmack der entsetzlichen Qualen, unter denen viele Tausende von Pererosfrauen und Kindern zugrunde gegangen sind, als sie durch den trostlosen Ausrottungsriegel in die Omahela getrieben worden waren! Verweiselt wühlten dort die Verführer den Boden zwanzig Meiler tief auf, ohne ihre Höllenqualen durch einen Tropfen Wasser mildern zu können! Sie starben in Fieberdelirien dahin, zu Tausenden, und war unschuldige, Frauen und Kinder! Welch „herrliche Zeugnisse!“ Und da sagte der Herr Divisionsparrer: „Der Krieg gehört zu den Sturmwinden, die des Herrn Wort ausrichten!“

Die Stellung des Zentrums zu den Steuerentwürfen hat Abg. Müller-Fulda in einer Vertrauensmännerversammlung des Zentrums zu Frankfurt a. M., an der auch die Abgg. Tischert und Wellstein, sowie der sächsische Landtagsabg. Mollhan teilnahmen, dargelegt.

Mit Rücksicht auf den bekannten Art. 6 des Flottengesetzes, wonach Aufgaben für die Flotte nicht auf Gegenstände des Massenverbrauchs gelegt werden dürfen, lehnte das Zentrum einstimmig Quittungs- und Frachtblattreform ab, ebenso die Tabaksteuer, so weit sie die inländische Produktion treffe. Bei der Brausteuer gelte es, das Brauereiverbot gesetzlich festzulegen und vor allem die kleinen Brauereien zu schonen. Automobilsteuer und Erbschaftsteuer seien willkommen. Bei letzterer werde das Zentrum nach den Ausführungen des Abgeordneten Frigen auch die großen Vermögen von Deputierten und Abgeordneten, soweit es sich um Erbschaften handelt, heranziehen. Die Fahrkartensteuer sei in der vorgeschlagenen Form unannehmbar. Sie könne nur auf die 1. und 2. Klasse, und zwar als kilometrische Zuschläge, Anwendung finden.

Die Ausführungen des Redners, denen die Abgg. Wellstein und Tischert vollinhaltlich beipflichteten, wurden, nach der Sitzung, mit großem Beifall aufgenommen. — Die Worte sind ganz schön — nun wollen wir einmal abwarten, wie die Daten ausfallen.

Wahlrechtsreform. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei...

Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Wegen die Klassenwahlrechte. Die in Kolmar abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Elsaß-Lothringens beschloß, daß die reichsländischen Sozialdemokraten am Sonntag vor Eröffnung des Bundesausschusses im ganzen Lande Demonstrationen, Versammlungen abhalten sollen zu Gunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Bundesauschuss. — Es geht überall vorwärts!

Asien.

Ministerkrise in Italien. Ministerpräsident Crispien hat in den Kammern folgende Erklärung abgegeben: Die Kammer hat sich in der Sitzung vom 17. Dezember über die Abstimmung der Kammer über den Kommerzialvertrag zwischen Italien und Spanien das Ministerium ist für seine Ansicht, dass die Kammer die Entscheidung über diesen Vertrag überlassen, und dass der König sich die Entscheidung vorbehalte. Inzwischen bleibt das Ministerium zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten im Amt. Auf Antrag des Ministerpräsidenten beschloss die Kammer, sich auf unbestimmte Zeit zu verlagern.

Von der Balkanhalbinsel. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Semlin: In der Stadt Lelovo in Serbien geschah die Lage sehr ernst. Von den aus Moskau entsandten drei türkischen Bataillonen wurde das zuerst eingetroffene Bataillon von Albanern aus Lelovo geschlagen, wobei 30 Tote und viele Verwundete zu beklagen waren. Die Stadt Lelovo wurde in der Nacht von den Albanern besetzt. Erst als die zwei anderen Bataillone mit Artillerieeinheiten anlangten, konnte die Stadt nach hartem Kampfe gerettet werden. Später wurde der albanische Stamm der Rama aufständisch, um das Gebiet in Lelovo zu räumen. In Pezard, Gostivar und Skopje bereiten sich die Mohammedaner ebenfalls zum bewaffneten Widerstand vor, um die Eingebirnen der Makedonier zu verdrängen.

Anfänge in China. Die Chinesen in Shanghai revoltieren und haben die Hauptstraßen verbarrikadiert. Engländer besetzen das Zollamt. Deutsche Matrosen vom deutschen Flottenboot „Walterland“ sind gelandet. Das Freiwilligenkorps wurde einberufen. In der Nanking Road trennen verschiedene Häuser. Ein großer Teil werden von den Chinesen angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Lage ist ernst. Kein großes deutsches Kriegsschiff ist anwesend. Eine andere Meldung besagt, daß die Auswanderer wegen der gemäßigten Sicherheitsmaßnahmen flüchten. Die „Wächter“ organisieren sie. Der deutsche Konsul wurde mit Steinen beworfen und ebenso der englische Vizekonsul verletzt. Mehrere Ausländer wurden angegriffen und verwundet. Truppen werden von den Kriegsschiffen gelandet. Die chinesischen Häfen sind geschlossen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. Dezember 1905.

Gegen die Tabaksteuer.

In der Gewerkschaftshaus fand am Montag eine große Demonstration der Breslauer Tabakarbeiter und Arbeiterinnen statt, der sich auch Zigarrenfabrikanten, Händler und sonstige Interessenten angeschlossen hatten. Der Besuch war ein starker. Mehr als 800 Personen waren anwesend.

Stadtverordneter Antzif Berlin, der das Referat hatte, erläuterte zunächst eingehend den Steuerplan betreffend die Verbrauchssteuer des Tabaks und des Zigarettenpapiers. Die Reichsregierung plane aus dem Tabak 40 Millionen mehr als der Tabak jetzt schon bringen müsse, herauszuschlagen. Diese Rechnung stimmt nicht ganz, genau gerechnet, können 44,2 Millionen heraus. Die Verdrängung der Vorlage, die die Regierung beabsichtigt, sei recht düstern, wie werde es sein, die Steuer sei eigentlich eine ganz minimale, nicht einmal 1/10 Pf. Steuer komme auf die Zigarette, andere Länder befreiten den Tabak viel höher. Von jeder Zigarette wird die Tabaksteuer das Stückchen der deutschen Reichsregierung, der Tabak werde als das Liebste und beste Steuerobjekt betrachtet und die schlingensichere Besteuerung war es, ein Tabakmonopol für Deutschland, wie es in Österreich, Frankreich, Spanien besteht, um zu schaffen. Nachdem die Tabakindustrie seit 1895 in Ruhe sich entfalten konnte, erfahren sie nun wieder eine starke Demütigung in einem Grade wie nie zuvor. Drei Ursachen seien es, die die Demütigung hervorgerufen. Erstens die fortgeschrittenen Kämpfe um Wasser und an Land, unsere meiste Weltbevölkerung, die Milliarden verschlingt und die eine Katastrophe des Staatsbudgets hervorgerufen. Unsere Zukunft liege ja nicht auf unserer Industrie, sie liegt ausschließlich nach Ansicht der Regierung auf dem Wasser. Die zweite Ursache ist die furchtbare Schen der Westländer vor der direkten Steuer. Nur keine direkte Steuern, sagen die herrschenden Klassen, lassen wir die Steuern auf die breiten Schultern des Volkes und die dritte Ursache sei die aus der Steuer allmählich sich ergebende Einschränkung des Tabakmonopols, der Tabak solle dem Meiste eine Stimme einbringen, wie in anderen Monopolländern. Referent führte sodann in längerer Ausführung den Nachweis, daß seit der großen Wismarschen Zollverein die Regierung stets danach getrachtet hat, den Tabak immer mehr zu belasten. Man hatte behauptet und man behauptet ja noch, der Wohlstand der arbeitenden Bevölkerung habe sich gehoben und sie könne eine Verbrauchssteuer sehr wohl tragen. Redner stellte darüber Betrachtungen an. Die Minister behaupteten, das Vermögen des Volkes habe sich in 28 Jahren laut Ausweis der Sparstatistik um 6 Milliarden vermehrt, das der Besitzenden aus nur um 6 Milliarden. Es sei das Gegenteil wohl richtig, jedoch mit der Einschränkung, daß die Besitzenden an den Milliarden in sehr kurzer Zeit, schon in einigen Jahren, gekommen sind, nicht in 28 Jahren. In Deutschland kommen auf jeden Kopf der Bevölkerung 20 Mark indirekte Steuern. Das macht für eine Arbeiterfamilie, aus fünf Köpfen bestehend, 100 Mk. Davon ist aber noch nicht die Steuer aus dem neuen Postamt enthalten, tritt dieser in Kraft, dann habe die Arbeiterfamilie jährlich 195 Mark indirekte Steuern für Lebensmittel und Gebrauchsmittel zu zahlen. In Preußen haben 29 Millionen ein Einkommen unter 900 Mark, das sei doch der beste Beweis, daß die wirtschaftliche Bevölkerung zu einem Wohlstande noch nicht gekommen ist. Redner stellte alsdann Untersuchungen an, ob die Verbrauchssteuer des Tabaks von den Fabrikanten, Händlern, Konsumanten oder von den Arbeitern getragen werden wird. Unbedingt würde die Wirkung der Verbrauchssteuer sich über die ganze Tabakindustrie ausbreiten. Jetzt komme pro Tausend Zigaretten eine Steuer von 6 Pf., nach der neuen Steuer würde sie sich auf 9 Pf. erhöhen, was würde sie tragen. Unabweislich würden die Preise der Rohstoffe steigen. Dieses Mehr aus der erhöhten Steuer werde der Fabrikant nicht tragen wollen und er werde die Belastung dem Fabrikant auflegen, eine 6 Pf.-Zigarette, die heute der Fabrikant mit 89 - 86 Pf. die Tausend verkauft, würde dann 45 Pf. kosten, aus der 6 würde eine 6 Pf.-Zigarette werden. Unbedingt werde der Fabrikant einen Teil der Mehrkosten auf die Fabrikation, auf den Arbeiter legen. Der Händler könne die Verbrauchssteuer auch nicht tragen, dazu sei er bei den großen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, nicht im Stande. Der Konsument werde sich einschränken, er würde weniger rauchen. Und so werden die Arbeiter, die Arbeiterinnen die ganze Last tragen müssen. Was würde die Folge der Katastrophe sein, der Untergang der Kleinbetriebe, die die Steuer nicht ausbringen könnten, mit dem Untergang der kleinen und Mittelbetriebe würden an 40.000 Arbeiter und Arbeiterinnen auf das Straßenspalt liegen. Die in der Tabakindustrie Beschäftigten seien aber ein großer Teil Rumpel, die den Weltmarkt umgeben nicht mitmachen können. Entweder verfallen sie der Armenpflege, oder sie arbeiten um jeden Preis, um nicht zu verhungern. Die Folge davon wird die Lohnreduktion sein. In der Zigarettenfabrikation liegen die Verhältnisse ebenso, da soll auf 1000 Blatt eine Steuer von 3 Mark gelegt werden. Der Preis der Zigaretten würde sich wesentlich steigern. Die Zigarettenfabrikanten haben ja auch eine höhere Belastung der ausländischen Zigaretten gewollt, man sei dem Wunsche nachgekommen; ausländische Zigaretten sollen von 770 auf 1200 Mark in der Steuer erhöht werden — ihr Wille ist also geschehen, sie aber haben sich nicht trümen lassen, daß man auch die inländischen Zigaretten versteuern werde. Noch eine andere Katastrophe werde eintreten, die Fabrikation werde aus den Südländern Mittel und Norddeutschlands vollständig verdrängt und auf die platte Land Süddeutschlands gebracht werden. Dort wird die weibliche und Kinderarbeit die mütterliche vollständig verdrängen. Ja, der jetzt blühenden Tabakindustrie drohe der Untergang. Wer die Verbrauchssteuer kennt, der wird nicht behaupten können, daß man über-

Die Tabakindustrie ... (Text partially obscured by image)

Nachdem noch Minister Clement sich in einer Ansprache an die Kollegenschaft gewendet hatte, nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

Die heut am 18. Dezember im Gewerkschaftshaus tagende Protokollversammlung erklärt sich ganz entschieden gegen jede weitere Erhöhung des Tabakpreises und der Tabak- und Zigarettenpapiersteuer. Sie erblickt hierin eine unersetzliche Schädigung der ganzen Tabakindustrie, worunter hauptsächlich die jetzt schon sehr schlecht gestellten Tabakarbeiter am meisten leiden müßten. Sie fordert alle Delegierten der Tabakindustrie auf, mit allen Kräften am Kampfe gegen jede Verbrauchssteuer des Tabaks teilzunehmen.

Entlassung wegen Verletzung von Hausfriedensbrüchen. Der § 123 Abs. 5 der Reichsgewerbeordnung lautet: Vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung können Gesellen und Gehilfen entlassen werden, wenn sie sich Tätigkeiten oder große Verletzungen gegen den Arbeitgeber oder seine Vertreter oder gegen die Hausfriedensbrüchen des Arbeitgebers oder seiner Vertreter zu schulden kommen lassen. Von dieser Bestimmung machte der Kaufmann Eisert, der ein Bergwerksgeschäft betreibt, Gebrauch, als er den bei ihm beschäftigten Tischlergesellen Walter, der gleichzeitig auch Hauskammerdiener verrichten mußte, ohne Einhaltung einer Abkündigungskfrist entließ. Walter soll die Schwägerin des Kaufmanns schwer beleidigt und bedrängt haben. Da zu dem Verbrechen des Tischlers auch häusliche Dienste gehörten, war er gezwungen, auch die Beichte und Anordnungen der Schwägerin des Arbeitgebers, die im selben Hause wohnte und in Abwesenheit des Kaufmanns und dessen Frau den Haushalt vertrat, auszuführen. Die Schwägerin schickte E. in die Buchhandlung, Walter zu holen, er kam ungezügelter Weise zurück, da die Buchhandlung geschlossen war. Die Dame machte ihm heftige Vorwürfe, weil er sie nicht sofort davon telephonisch in Kenntnis gesetzt hätte. Das geschah dem Gesellen nicht und er machte seinem Herzen Luft, ohne jedoch beleidigende Worte auszusprechen. Das Fräulein übte sich jedoch schwer beleidigt und bespöttelte sich über ihren Schwager, der, wie bereits bemerkt, den Arbeiter, der mehrere Jahre an dem Orte in Stellung war, sofort entließ. Walter klagte vor dem Gewerbeamt auf Zahlung einer 14-tägigen Entschädigung. Wir hätten es gern gesehen, wenn in dieser interessanten Entscheidung eine Entscheidung gefallt worden wäre und es hätte sich herausstellen müssen, ob die Schwägerin als Vertreterin des Arbeitgebers oder als Kommissarangehörige zu betrachten war. Erstere war die Dame keinesfalls, denn im Geschäft hatte sie nichts zu tun. Bessert sich aber erstens es und auch, ob die Schwägerin der Frau des Arbeitgebers zur Familie zu rechnen ist. Das Gericht wird jedoch einer präzisieren Entscheidung aus und so kam es zu einem Vergleich, nach welchem der Kläger 18 Mk. erhielt.

Der Müllerverband hielt am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Mittagsversammlung ab. Genosse Otte hielt einen Vortrag über den Alkohol und die Arbeiter, der lebhaften Beifall fand. Zur Frage der Anstellung eines Kassiers teilt der Vortragende mit, daß der Hauptvorstand für diesen Posten einen Kandidaten von 70 Mark monatlich bewilligt hat. Es wurde beschlossen, den Kollegen in der Provinz nunmehr sofort die Vorschläge von Kandidaten zu unterbreiten, jedoch in der Besammlung der Provinz Breslau im Januar, in der die hiesigen Kollegen zur Wahl schriftlich werden, das Gesamtresultat festgestellt werden kann. Es kamen dann noch verschiedene kleine Vereinsangelegenheiten zur Erörterung.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung! Die Sperre über den Betrieb der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft ist aufgehoben.

Die Ortsverwaltung Breslau des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Die städtischen Arbeiter aller Berufe beabsichtigen, an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung eine Eingabe zu richten, in der um Gewährung einer Steuerzulage gebeten wird. Zu diesem Zweck findet am Dienstag, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses eine große öffentliche Versammlung statt, auf die wir hierdurch alle städtischen Arbeiter noch besonders aufmerksam machen.

Die Tagesordnung lautet: Die gegenwärtige Steuer aller städtischen Arbeiter Deutschlands dazu. Referent ist Verbandssekretär Mehrlein. Zahlreicher Besuch aller städtischen Arbeiter ist dringend notwendig.

Aus Schlesien und Posen.

Siegenth, 18. Dezember. Eine vierjährige Bahlfahrt ist dem hiesigen Leseblatt von einem Leser übermittelt worden. Sie stammt von der Volkszählung von 1865. Diese Zählung ist ein 87/109 von großes Blättchen von Kongresspapier und enthält nur die sieben Rubriken: Namen, Geburtsjahr, Religion, Familienstand (ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden), Haushaltungsvorstand? Stand und Staatsangehörigkeit.

Kreuzstadt OS., 18. Dezember. Die Kommune als Arbeiter. Die städtischen Straßenträger bilden gewissermaßen die am schlechtesten bezahlte Arbeiterschaft. Sie erhalten pro Tag im Sommer 1.10 Mk. und im Winter 90 Pfennige! Da sie nun aber ebenfalls menschliche Bedürfnisse haben und sich von dem geringen Lohn kaum zum Leben ernähren können, insbesondere unter dem Anblick steigender Lebensmittelpreise, so haben sie bereits vor etwa sechs Wochen ein Gutachten an den Magistrat gerichtet, in dem sie ihren Wünsche nach einer Lohnerhöhung andrücken. Dieser ist ihnen aber weder der Lohn erhöht worden, noch hat es der Magistrat für nötig gefunden, ihnen auf ihre beschiedens Bitte eine Antwort zu erteilen. Wenn die Stadtverwaltung als Arbeitgeber die Arbeiterwünsche in der Weise mißachtet, so darf man sich nicht wundern, wenn das private Unternehmertum sich denselben schlechten Sitten bedient. Die Folgen einer solchen Kommunalpolitik sehen wir denn in dem ständig wachsenden Armentum, über den die Herren gar nicht genug klammern können.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

18. u. 19. Dezember.	Nachm. 8 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	-0,8	-4,2	-5,4
Luftdruck bei 0° (mm)	759,1	760,3	760,2
Dunstdruck (mm)	2,7	2,9	2,9
Dunstfähigkeit (pCt.)	62	86	96
Wind (O-12)	SW 2	SW 2	SW 2
Wetter	heiter	heiter	heiter

Neueste Nachrichten.
Die Revolution in Russland.

In Odessa haben am Montag 18 Eisenbahnwagen mit Reisenden aus Riga angekommen. Vorher waren schon 400 Waggons aus Riga und Minsk eingetroffen. Der gewöhnliche Kurs Petersburg - Odessa brachte noch 200 Personen, größtenteils Flüchtlinge. Russische Flüchtlinge sind, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, auf Frachtdampfern in Soltau angekommen; es sind zum größten Teil Auswanderer aus dem Ostpreußen.

In der Stadt Riga und den Nachbarorten herrscht gegenwärtig Ruhe. Der Generalstabsarzt Lauri bestreift die Lage ohne daß es zu Ausschreitungen gekommen wäre. Das öffentliche Leben der Nachbarn hat jedoch in der Zwischenzeit Ruhe hervorgebracht. Jetzt nimmt alles allmählich wieder seinen gewöhnlichen Gang. Riga sind Geschäfte im Umlauf, das öffentliche Leben ein neuer Strahl anbrechen werde. Die in Petersburg, und im Auslande verbreiteten Gerüchte über Verwüstungen und Brandstiftungen in Riga sind wahrscheinlich auf Meldungen von sehr ersten Ausschreitungen in der Provinz zurückzuführen, wo, wie es heißt, Brandstiftungen, Mordtaten und andere Gewalttaten vorgekommen und viele Häuser, Pachtgüter und Schlösser vollständig zerstört sind.

Im Gouvernement Suwalki ist über die Kreise Wladislawow, Mariampol, Wolkowyski und Koswani der Belagerungszustand verhängt worden.

Stadtesamtliche Nachrichten.

- Beurlaubt: I. Blandischer Markus Schöps, jäh., T. — Arbeiter Karl Mohr, ev., T. — Arbeiter Gottlieb Verbe, ev., S. — Schneidermeister Theodor Brise, ev., S. — Landwirt Albert Darsch, ev., T. — Handlungsbehilfe Richard Delage, ev., S. — Buchbinder Paul Gebauer, ev., T. — Kaufmann Heinrich Kraxer, jäh., T. — Schriftföhrer Arthur Schleich, jäh., S. — Pastor Paul Müller, ev., S. — Hauskammerdiener Franz Grublich, jäh., S. — Schuldiener Wilhelm Schöps, ev., T. — Arbeiter Gustav Kohnstamm, ev., T. — Uhrmacher und Mechaniker Franz Wilm, ev., S. — Keller Franz Woll, jäh., S. — Arbeiter Hermann Bohl, ev., T. — Weinstammler Georg Müller, ev., S. — Vohrer August Wenzlau, ev., S. — Kärntner Gustav Swirner, ev., T. — Kaufmann Fritz Kluger, ev., S. — Fischer Richard Nachtigall, ev., S. — Hauskammerdiener Robert John, ev., S. — Bäcker Lorenz Pocha, jäh., T.

Vom 14. Dezember.

- Beurlaubt: I. Blandischer Markus Schöps, jäh., T. — Arbeiter Karl Mohr, ev., T. — Arbeiter Gottlieb Verbe, ev., S. — Schneidermeister Theodor Brise, ev., S. — Landwirt Albert Darsch, ev., T. — Handlungsbehilfe Richard Delage, ev., S. — Buchbinder Paul Gebauer, ev., T. — Kaufmann Heinrich Kraxer, jäh., T. — Schriftföhrer Arthur Schleich, jäh., S. — Pastor Paul Müller, ev., S. — Hauskammerdiener Franz Grublich, jäh., S. — Schuldiener Wilhelm Schöps, ev., T. — Arbeiter Gustav Kohnstamm, ev., T. — Uhrmacher und Mechaniker Franz Wilm, ev., S. — Keller Franz Woll, jäh., S. — Arbeiter Hermann Bohl, ev., T. — Weinstammler Georg Müller, ev., S. — Vohrer August Wenzlau, ev., S. — Kärntner Gustav Swirner, ev., T. — Kaufmann Fritz Kluger, ev., S. — Fischer Richard Nachtigall, ev., S. — Hauskammerdiener Robert John, ev., S. — Bäcker Lorenz Pocha, jäh., T.

- Beurlaubt: I. Blandischer Markus Schöps, jäh., T. — Arbeiter Karl Mohr, ev., T. — Arbeiter Gottlieb Verbe, ev., S. — Schneidermeister Theodor Brise, ev., S. — Landwirt Albert Darsch, ev., T. — Handlungsbehilfe Richard Delage, ev., S. — Buchbinder Paul Gebauer, ev., T. — Kaufmann Heinrich Kraxer, jäh., T. — Schriftföhrer Arthur Schleich, jäh., S. — Pastor Paul Müller, ev., S. — Hauskammerdiener Franz Grublich, jäh., S. — Schuldiener Wilhelm Schöps, ev., T. — Arbeiter Gustav Kohnstamm, ev., T. — Uhrmacher und Mechaniker Franz Wilm, ev., S. — Keller Franz Woll, jäh., S. — Arbeiter Hermann Bohl, ev., T. — Weinstammler Georg Müller, ev., S. — Vohrer August Wenzlau, ev., S. — Kärntner Gustav Swirner, ev., T. — Kaufmann Fritz Kluger, ev., S. — Fischer Richard Nachtigall, ev., S. — Hauskammerdiener Robert John, ev., S. — Bäcker Lorenz Pocha, jäh., T.

- Beurlaubt: I. Blandischer Markus Schöps, jäh., T. — Arbeiter Karl Mohr, ev., T. — Arbeiter Gottlieb Verbe, ev., S. — Schneidermeister Theodor Brise, ev., S. — Landwirt Albert Darsch, ev., T. — Handlungsbehilfe Richard Delage, ev., S. — Buchbinder Paul Gebauer, ev., T. — Kaufmann Heinrich Kraxer, jäh., T. — Schriftföhrer Arthur Schleich, jäh., S. — Pastor Paul Müller, ev., S. — Hauskammerdiener Franz Grublich, jäh., S. — Schuldiener Wilhelm Schöps, ev., T. — Arbeiter Gustav Kohnstamm, ev., T. — Uhrmacher und Mechaniker Franz Wilm, ev., S. — Keller Franz Woll, jäh., S. — Arbeiter Hermann Bohl, ev., T. — Weinstammler Georg Müller, ev., S. — Vohrer August Wenzlau, ev., S. — Kärntner Gustav Swirner, ev., T. — Kaufmann Fritz Kluger, ev., S. — Fischer Richard Nachtigall, ev., S. — Hauskammerdiener Robert John, ev., S. — Bäcker Lorenz Pocha, jäh., T.

- Beurlaubt: I. Blandischer Markus Schöps, jäh., T. — Arbeiter Karl Mohr, ev., T. — Arbeiter Gottlieb Verbe, ev., S. — Schneidermeister Theodor Brise, ev., S. — Landwirt Albert Darsch, ev., T. — Handlungsbehilfe Richard Delage, ev., S. — Buchbinder Paul Gebauer, ev., T. — Kaufmann Heinrich Kraxer, jäh., T. — Schriftföhrer Arthur Schleich, jäh., S. — Pastor Paul Müller, ev., S. — Hauskammerdiener Franz Grublich, jäh., S. — Schuldiener Wilhelm Schöps, ev., T. — Arbeiter Gustav Kohnstamm, ev., T. — Uhrmacher und Mechaniker Franz Wilm, ev., S. — Keller Franz Woll, jäh., S. — Arbeiter Hermann Bohl, ev., T. — Weinstammler Georg Müller, ev., S. — Vohrer August Wenzlau, ev., S. — Kärntner Gustav Swirner, ev., T. — Kaufmann Fritz Kluger, ev., S. — Fischer Richard Nachtigall, ev., S. — Hauskammerdiener Robert John, ev., S. — Bäcker Lorenz Pocha, jäh., T.

- Beurlaubt: I. Blandischer Markus Schöps, jäh., T. — Arbeiter Karl Mohr, ev., T. — Arbeiter Gottlieb Verbe, ev., S. — Schneidermeister Theodor Brise, ev., S. — Landwirt Albert Darsch, ev., T. — Handlungsbehilfe Richard Delage, ev., S. — Buchbinder Paul Gebauer, ev., T. — Kaufmann Heinrich Kraxer, jäh., T. — Schriftföhrer Arthur Schleich, jäh., S. — Pastor Paul Müller, ev., S. — Hauskammerdiener Franz Grublich, jäh., S. — Schuldiener Wilhelm Schöps, ev., T. — Arbeiter Gustav Kohnstamm, ev., T. — Uhrmacher und Mechaniker Franz Wilm, ev., S. — Keller Franz Woll, jäh., S. — Arbeiter Hermann Bohl, ev., T. — Weinstammler Georg Müller, ev., S. — Vohrer August Wenzlau, ev., S. — Kärntner Gustav Swirner, ev., T. — Kaufmann Fritz Kluger, ev., S. — Fischer Richard Nachtigall, ev., S. — Hauskammerdiener Robert John, ev., S. — Bäcker Lorenz Pocha, jäh., T.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inzerate: Franz Kühse; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: J. B. Franz Kühse; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Wöbe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 6/8. — Verlag von Oskar Schöps; — Druck von Th. Schöps in Breslau. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Stern & Schöps.

Für den Festbedarf

empfehlen und offerieren wir:

Bäckartikel

Weizenmehl 000 & Pfd. 13 Pf.	Mandeln, süß & Pfd. 85 Pf.	Feine Tafel-Margarine & Pfd. 59 Pf.
Kaiser-Auszugmehl	Citronat & Pfd. 70 Pf.	Viola-Delikat-Margarine & Pfd. 69 Pf.
„Schneeflocke“ 10 Pfd. 165 Pf.	Rosinen, grosse neue & Pfd. 25 Pf.	in 1 und 1/2 Pfd.-Kartons & Pfd. 70 Pf.
„Gräditz“ 10 Pfd. 200 Pf.	Sultan-Rosinen, neue & Pfd. 25 Pf.	Schweineschmalz, amerik. & Pfd. 57 Pf.
Backobst in feinen Mischungen & Pfd. 25, 30, 40 Pf.	Thorner, Neisser und Dresdener Pfefferkuchern.	
Christbaum-Biskuits 1/4 Pfd. 10, 13 und 15 Pf.	Bruch-Schokolade, garantiert rein & Pfd. 70 Pf.	

Presshefe, bestes Fabrikat.

Mohn, frisch gemahlen.

8783

Krafczyk & Friebe

Kurze Gasse 36/38,

Friedrich-Strasse 59,

Ecke Anderssen-Strasse.

Ecke Zimmer-Strasse.

Alsen-Strasse 48,

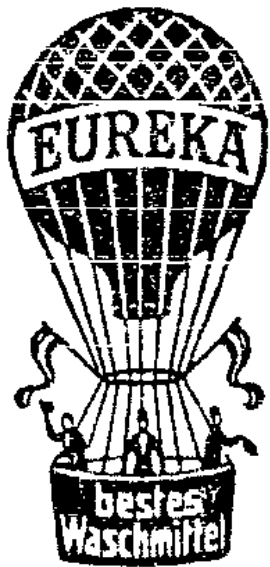
Friedrich-Wilhelm-Strasse 63,

Ecke Leuthen-Strasse.

Ecke Anderssen-Strasse.

Neu eröffnet: Kurze Gasse 69, dicht an der Posenerstrasse.
Engros-Verkauf nur Antonien-Strasse Nr. 6, 7 und 8.

Gesang- u. Gebetbücher, Prachtwerke
Kalender und versch. andere
verkauft billigst
Buchhandlung Wolf
Katharinenstr., Ecke Neumarkt



steigt immer höher
in der Gunst des
Publikums.
Täglich neue
Anerkennungen.

Engros-Vertrieb für Schlesien
Oskar Heinemann Nachf.
Geb. Thiere
Breslau.

Gleiches Wahlrecht!

Hat jeder Arbeiter, Kaufmann oder Beamte
beim Einkauf in meiner Fabrik

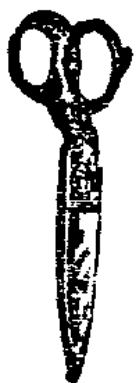
Reuschestr. No. 47/48.

- Herren-Anzüge von 8 Mt. an
- Herren-Winterjoppen von 4 1/2 Mt. an
- Herren-Hosen von 2 Mt. an
- Leibchenholen von 50 Pf. an

Paletots, Knabenjoppen, Knabenanzüge (spottbillig).

Nur Reuschestr. 47/48 in der Fabrik. Kein Laden.

Robert Lippmann, Reuschestr. 47/48
Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik
Massachen bei geringem Aufschlag.



B. A. Anger

Erste Breslauer Dampf-Hohl-Schleiferei
nur Walergrasse 17/18.

Gegründet 1846.

Spezialgeschäft der berühmten Zuschnelde-Schere
von H. Kisser (unter Garantie),
sowie alle anderen Sorten
echter Solinger, englischer und französischer Stahlwaren
als Weihnachtsgeschenke sehr zu empfehlen.

Achtung!

Geld ist Nebensache

wenn Sie Ihren Bedarf an

Möbeln, Betten, Konfektion

für Herren und Damen in unserem all-
bekanntesten

Kredit

-Geschäft decken, und ist die

Hauptsache

dabei, dass Sie nirgends dergartig

billige Preise,

kulante Zahlungsbedingungen,
sauberste Ausführung sämtlicher Waren

so erhalten, wie in Breslau

kulantestem Kredit-Haus

Albrechtsstrasse 39, I.

M. Grau Nohl.

1 geb. Ringgeschloß-Maschine bill.
bei Rosenfeld, Neumarkt 1.

Geld auf Pfänder, (1893)
„Selbst“ Bock,
Treibitzerstr. 5.

Empfehle helles
sowie Gaubaden-
von gutem Geschmack und billig. Preis.

Brot

C. Fiebach, Friedrich Wilhelmstrasse No. 82.

Weihnachts-Ausverkauf

Puppenwagen = Leiterwagen
Kastenwagen = Wiegenpferden
sowie alle anderen Arten

Spielwaren.

Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortiertes Lager in

Haus- und Küchengeräten.

Richard Peter

Moltkestr. 4. Fernsprecher 2601. Adalbertstr. 8.

Praktische Weihnachtsgeschenke!!!



Kinderstuhl!
Umgeb. m. gross. Tisch
u. rein. Spielvorrichtg.

Größte Auswahl!!! in Kinderstühlen, umklappbar,
schon von Mk. 4,00 an.
Kinder-Eische, -Stühle, -Bänke, -Schreibpulte (verstellbar),
Schaukeln, Sport- und Spielwagen, Schlitten, Bücher-
und Noten-Stageben, Zigarrenschränke, Hausapothesen,
Gartenstühlen, Anheftstühle usw.
Weihnachts-Verpackungen, leicht und fest, in jeder
Größe und Preislage.

Carl Feist, 1867 gegründet.

Breslau I, Langeholzasse Nr. 2. Holzwarenfabrik.

Erst probieren und dann urteilen Konkurrenzloser Butterersatz

ist und bleibt
Süßrahm-Margarine

Westfalenkrone

Pat. 52041,

früher genannt Meyer'sche Unerreicht Pat. 63786.

General-Depot für Sachsen und Schlesien:

Robert Domschke, Breslau X, Matthiasstr. 95.

Stadt-Verkaufsstelle: H. Braun, Blücherplatz 14.

Moltkestr. 15, 2. Etage.
Verkauf
aller Arten Uhren
auf
Theilzahlung
H. LORENZ.
Moltkestr. 15, 2. Etage.
Moltkestrasse 15, 2. Etage.

Monogramm

inkl. Sammet für Heberzähler
gez. 20 Bfg.

Reisemuster

Verkauf eleganter vorge-
zeichnet, angelegener, sowie
fertiger und garnierter

Handarbeiten

wie Sissen, Decken, Hüter,
Gobeline, Fenstermäntel,
Abend-, Schlaf- u. Reisedecken,
Ofenstühle, Klavierbänke,
Stageben, Journalhalter,
Korbwaren.

Smyrna-Arbeiten.

Gestickte Herren-Westen,
Büchertaschen, sowie alle
Stoff- und Stickmaterialien,
Herren- und Damen-Geschenke.

Tapissierwarenfabrik

S. Mathias

Blücherplatz 12, 1. Etg.

Zufgang im Riesenbergschloß.

Das Aufblühen der Revolution in Rußland,

besonders in den russischen Ostseeprovinzen wurde schon in untern gestrigen „Neuesten Nachrichten“ berichtet. Die Meldungen aus Livland und Kurland überführten sich förmlich und zeigen, daß das ganze Land in seinen tiefsten Tiefen aufgewühlt ist und der Bürgerkrieg wild durch Stadt und Dörfer haust. Eine neue Nachricht besagt: Die Revolutionäre beherrschen Kurland und Livland vollständig. Sie haben Riga und Mitau in Brand gesetzt und bedrohen Libau. Das Leben aller Deutschen ist in höchster Gefahr. Von Kreuzburg bis Kowno sieht alles in Brand. Die Aufständlichen haben den Baron Korff und den Baron von Rosenbach als Geiseln in Kreuzburg behalten. — Die revolutionäre Bewegung in Livland ergreift nunmehr auch den nördlichen Teil des Landes mit esthnischer Landbevölkerung.

Wie die „Nowoje Wremja“ zuverlässig erfährt, beträgt die Zahl der aufständischen Letten in Livland 60,000. Es sei beschlossen, alle Truppenteile des Petersburger Militärbezirks, ausgenommen die Garde, dorthin zu senden. Im Gouvernement Kowno sei die Lage derart, daß der Gouverneur den Minister des Innern um seine Abberufung ersucht habe, weil die Anwesenheit des Gouverneurs und der Zivilbeamten gegenwärtig dort überflüssig und nur die Militärverwaltung notwendig sei. Der Minister habe geantwortet, daß der Gouverneur auf seinem Posten bleiben solle.

Riga und Reval.

Das Ministerium des Innern und das Kriegsministerium sandten 2 Kurier mit chiffrierten Depeschen an den Gouverneur in Reval zur Weiterbeförderung nach Riga ab. Die in Reval liegenden Rauffahrtsschiffe verweigerten jedoch die Aufnahme der Kuriers, da die Revolutionäre gedroht hätten, sie würden jedes Schiff, welches der Regierung Dienst leistete, in den Grund bohren. Da zwischen Reval und Petersburg auch keine Drahtleitung funktioniert, kehrten die Kurier unverrichteter Sache nach der Hauptstadt zurück. Seit Sonnabend Abend befinden sich in Riga 2 Requirungsmaschinen, die unter dem Schutze zweier Maschinengewehre in der Nähe des Gouvernementschlosses anlegen konnten. Die Lage für den hiesigen Gouverneur ist kritisch, da Truppen nur in unzureichender Zahl vorhanden sind. In der Nähe des sogenannten roten Berges kam es zwischen Truppen und Aufständlichen, die ausgezeichnet mit Flinten und Revolvern versehen waren, zu einem Zusammenstoß. Die Truppen ließen 14 Tote zurück.

Die Regierung in Verwirrung.

Obwohl der Post- und Telegraphen-Ausland in Petersburg nachläßt, muß die Lage doch noch als unglücklich bezeichnet werden, da die Zahl der „für Ordnung“ eintretenden Elemente, so daß sich der Telegraph aus, zu gering ist. Es heißt, der bisherige Generalgouverneur von Finnland, Graf Obolenski, sei an Durnowos Stelle zum Minister bestimmt.

Zwischen Petersburg und Riga ist die Eisenbahnverbindung wieder hergestellt. Man erwartet, daß von Dienstag ab wieder regelmäßiger Verkehr stattfinden wird. Schweden entsandte Kriegsschiffe hierher und nach Riga. Von anderen Ländern befinden sich zum Schutz der fremden Staatsangehörigen kleinerer Kriegsfahrzeuge in russischen Häfen.

Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß eine bei Josef Winkler, wenn auch noch nicht einflussreiche Partei, der auch zwei aktive Mitglieder angehören, Ränke treibt, um andere Mächte zum Einschreiten in Rußland behufs Schutzes ihrer Interessen zu veranlassen. Diese Partei sieht darin das einzige Mittel,

um das nationale Bewußtsein zu heben und so Rußland vor völliger Anarchie zu retten.

Die kommenden Kämpfe.

Aus der russischen Hauptstadt schreibt ein Korrespondent der „Schlesischen Zeitung“:

Unter den Schlägen der Reaktion vollzieht sich insoweit die Verschmelzung aller Parteien zu einem Großrat von Deputierten der gesellschaftlichen Gruppen. Erster Programmpunkt soll der Verzicht auf gewalttätige Kampfmittel sein, dagegen wird äußerster passiver Widerstand des ganzen Landes organisiert werden. In großer Zahl schließen sich auch Offiziere diesem Programm an.

Zum Zweck der Vorbereitung des drohenden Eisenbahnerstreiks gibt die Regierung bekannt, sie könne bei Wiederholung des Streiks die Eisenbahner vor Ueberfällen des damit unzufriedenen Teils der Bevölkerung nicht schützen. Die Warnung wird dahin gedeutet, daß neue Kämpfe „Schwarzer Banden“ (also Polizei-Agenten) bevorstehen. Ferner teilt die Regierung mit, daß auf dem Kongress in Jaroslawo die Frage des Wahlgesetzes am Dienstag noch nicht entschieden werden würde, weil sie höchst verwickelt sei und mehrere Sitzungen beanspruche.

Die Massenverhaftungen dauern an. Heute sind Ingenieur Makarijew und Fürst Erskow als Vorstandsmitglieder des „Verbandes der Verbände“ verhaftet worden. Einige Redakteure sind gegen hohe Bürgschaft aus der Haft entlassen worden, darunter Suborin vom „Russk“. 92 kriminale Presseprozeduren sind anhängig. Ein Arbeiterzug, der beim Verlassen der Niborasfabrik Abends die Marschkasse anstimmte, wurde von Kosaken umzingelt. Der Eskalator besaß zu feuern. Die Kosaken weigerten sich jedoch zu schießen. Der Zwischenfall endete schließlich mit dem ruhigen Auseinandergehen der Arbeiter.

Die Soldaten.

Wie der Petersburger Times-Korrespondent nach London meldet, haben sich sämtliche Truppen der Garnison Moskau den Revolutionären angeschlossen.

In Reval haben zwei Infanterieregimenter den Dienst verweigert. Aus Offizierskreisen verlautet, daß die Offiziere sich fürchten, die Truppen gegen das Proletariat zu führen, da die eigenen Leute sie abschließen würden.

In Charbin soll eine Meuterei ausgebrochen sein. Viele Häuser wurden in Brand geschossen und viele Menschen niedergemetzelt. Es ereigneten sich ansehnliche Grausamkeiten.

In der Nähe von Dwinzk brachten die aufständischen Letten einer Truppenmacht, bestehend aus einigen Kavallerie- und Infanterieregimentern, eine schwere Niederlage bei. Die Truppen flohen in Unordnung. Die Aufständischen nahmen viele Soldaten gefangen.

Der Zuschauer des Frähsaues aus Petersburg erzählt, daß Riga ein Militär sei zu den Revolutionären übergegangen. Die Stadt werde beschossen und brenne an verschiedenen Punkten. Auf der Fahrt von Petersburg nach Wirballen war Feuerchein sichtbar.

Der Petersburger Berichterstatter entwirft von den militärischen Zuständen in der russischen Hauptstadt folgendes Bild: Der in Petersburg noch zurückgebliebene und angeblich zuverlässige Rest der Marinearmeen ist nun gleichfalls aufständisch geworden; der Kommandeur der 14. Gattungskapitän J. Kungewitsch (früher Kommandeur des Kriegsschiffes „Worjag“) hat den Abschied erhalten. Die Soldaten des 4. Grenadier-Regiments in Moskau verarmelten sich in ihrer Kaserne zu einem Meeting und verfaßten den bekannten Wunschzettel. Nachdem der Regimentskommandeur den Zettel erhalten, erschien er in der Kaserne und wies die Leute zur Ruhe. Die erste Antwort war ein eisiges Schweigen, dann pfliff man ihn aus. Später vereinigte sich das 4. Regiment mit dem Laurischen Grenadier-Regiment und mehreren Artilleriebrigaden. Die Leute blieben aber in ihren Kasernen, wo man schließlich

einige ihrer Schreiber als Anführer verhaftete. Nicht minder gibt es in den Petersburger Arbeiterkreisen, deren Offiziere (einen besonderen Verein von fortschrittlich gestimmten Offizieren dieser Waffe gebildet haben. Im Petersburger Stadteil Wassili Ostrow machten einige Sozialisten den Versuch, unter Infanteriesoldaten Propaganda zu verbreiten, wurden jedoch über empfangen und auf die Polizeiwache gestellt. Dies ist der einzige Fall umgekehrter Art. Aus Jerspuhow, Belgorod, Odesa, Jankaterinobor und ein paar kleineren Garnisonen werden Infanteriesoldaten gemeldet. Von Ruzsch bis Merw befinden sich die Truppen im Aufstand. Heute tritt in Kronstadt ein Kriegsrat zur Verhandlung mehrerer hundert Anklagen gegen Offiziere und Unteroffiziere der Armee zusammen. Der Prozeß gegen die Matrosen beginnt später.

Der Kopf der Bewegung

soll abgetrennt werden: Im Auftrage des Ministers des Innern ist an alle Gouverneure die nachstehende Verfügung ergangen: Streng geheim. An die Herren Postsekretäre. Indem ich die Kopie des Befehls des Herrn Ministers des Innern belege, trage ich Ihnen auf, sofort allen Führern und Helfern der politischen und agrarischen regierungsfeindlichen Bewegung, sowie anderen Personen, die als Deputierte auftreten, den Ministerien den Verzicht vorzulegen und sie darnach in das Ordoreskän-nis zu führen, wo mit ihnen nach der Weisung des Ministers des Innern verfahren soll.

Die allgemeine Lage.

Die Verhaftung des Rates der Arbeiterdeputierten hat auf die Arbeiter einen tiefen Eindruck gemacht. Am Sonntag fanden in verschiedenen, hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Vierteln Beratungen statt, in denen ein neues Exekutivkomitee der Arbeiter gewählt und die Frage des Generalstreiks erörtert wurde. Auch in Moskau ist, wie von dort gemeldet wird, der Generalstreik angeregt worden. Im allgemeinen glaubt man nicht, daß unter den gegebenen Verhältnissen der Generalstreik gelingen würde. Die am Sonnabend Abend bei der Sitzung des Arbeiterrates verhafteten 288 Personen sind bis auf 32, die ihren Namen nicht nennen wollten, wieder freigelassen worden.

Auch im Moskauer Arbeiterverband wurde beschlossen, eigenmächtig die Pressefreiheit zu verweigern. Wegen des Beschlusses des Petersburger Arbeiterverbandes, daß alle dem Verbande angehörenden Blätter das Manifest der ertrunkenen Parteien zum Abdruck bringen sollen, sind einige Blätter, darunter die deutsche „Petersburger Zeitung“ und die „Nowoje Wremja“, aus dem Verbande ausgeschlossen.

Das Wahlrecht.

In Sachen des künftigen Wahlgesetzes für die Reichsversammlung in Jaroslawo unter Vorbehalt des Kaisers ein Ministerialrat statufinden. Zu diesem Kongress sind auch Vertreter der Gesellschaft geladen. Das Kabinett unterbreitet dem Monarchen drei verschiedene Entwürfe über das Wahlrecht. Die Mehrheit der Minister soll für den freien Wahlkreis stimmen haben, der beinahe das allgemeine und gleiche Wahlrecht vorsieht. Wie verlautet, wird demnächst ein Manifest erscheinen, das den Wählern das Geschenk der Landabteilung, den Unteroffizieren der Armee und Marine aber eine materielle Aufbesserung bringt, deren Kosten man auf jährlich 30 Millionen Rubel veranschlagt.

Leutnant Schmidt entflohen.

Aus Odesa wird telegraphiert: Nach einer Meldung aus Otschakow ist Leutnant Schmidt, der Anführer der Sewastopoler Meuterei, aus der Festung entflohen.

Zum Schutze der Deutschen.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist am Montag der telegraphische Verkehr mit Rußland auf allen Leitungen wieder aufgenommen worden. — Um deutsche Reisende an der durch die Unruhen in den russischen Ostseeprovinzen gefährdeten Reise nach Riga, um Mittwoch geht Schnelldampfer „Prinz Heinrich“ nach Reval; nach Riga sollte ein Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie bereit sein. — Am Montag Abend 6 Uhr die beiden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Baravia“ und „Reinweder“ nach Riga und Reval bzw. Riga abgegangen, um von dort die Verbindung deutscher Reisende nach Riga zu vermitteln. „Baravia“ ist für die Aufnahme von 2750 Personen eingerichtet und nahm auch eine Anzahl Schwere von roten Kreuz und Krankenpfleger an Bord.

Lobe-Theater.

„Gerechtheit.“ Schauspiel in vier Akten von Max Bernstein.

Wie leicht eines Dichters allgemeines Werk durch schlechte Darstellung zu seiner Tüchtigkeit verurteilt kann, das konnte man am Sonntagabend beobachten. Im „Gerechtheit“ gibt es einen Schriftsteller und Feuilletonredakteur, der nebenbei ein Dichter von hervorragender Bedeutung sein soll, der für sich das Recht in Anspruch nimmt, sich ohne Rücksicht auf andere anzustellen zu dürfen. Herr Wendi, der diesen Mann zu geben hatte, machte aus ihm einen wirklichen Zeitgenossen, wie er uns abschließend in „guten“ Aufzügen geschildert wird, ohne die innere Verwirklichung seines Willens mitzuteilen. Da war ferner die unverständliche Frau Lotte, durch Frau von Rad dargestellt, die einen ganz dummen, naiven Menschen so gab, daß es nicht verwunderlich erscheinen konnte, daß ein Dichter sich aus der Langeweile ihrer Person sich in höhere Sphären reden wollte. Dem Hefner, der Schriftsteller und Feuilletonredakteur, ist im Grunde genommen ein ganz einfacher Spielführer, nicht schlechter und nicht besser, wie die meisten der Journalisten, die uns Brot für die Presse der Bourgeoisie arbeiten. Was er weiß, hat er sich angeeignet, und seine Reden und Schreibereien wirken mit allerlei geistreichen Zitate und bedeutend klingenden Worten von Propheten und anderen Propheten des „Gerechtheits“. Er bildet keine Ausnahme, und so dumme sich seine Ansichten auf der Bühne wohl ausnehmen mögen, in der Wirklichkeit laufen diese Charaktere in den Wirkungskreisen der Bourgeoisie in ungezählten Säulen herum. Sie denken sich erhoben über die Menge, wenn sie ihre in reineren Gedanken durchlaufen haben, sie werden sich über den Wert oder Unwert der von ihnen etagelegenen Begriffe und Schlagworte nicht klar, aber sie wissen jeden Vorteil zu benutzen, der sie zu Macht und Ansehen bringen kann. In dem Spiel gibt es eine Szene, die sich dem „Gerechtheits“ und einem heruntergekommenen Journalisten (von Herrn Bog in seiner Art dargestellt), in welcher diese einseitige „Gerechtheit“ in ihrer reinen Fäulniszeit beleuchtet wird. So wird neu diese Gegenüberstellung von Schein-Recht und Schin-Moral mit dem Puber-Recht und der Räuber-Moral in, so gut wie sie doch noch immer.

Die anderen Charaktere des Stückes sind weder neu, noch besonders lebenswahr gezeichnet. Der altliche gelehrte Studienhelfer Professor Jordan (Herr Müller), seine junge Frau (Frau von Rad), die in ihrer Ehe keine rechte Verbindung findet, und sich auf Grund des „Gerechtheits“ dem Schriftsteller Hefner in die Arme wirft, der Hausmann Herr von Müller (Herr von Rad), sind Typen, die uns aus der modernen Dramenliteratur seit Langem als liebe Bekannte vertraut und wert sind.

Um den Inhalt des Stückes kurz wiederzugeben: Franz Hofer, Dichter usw., ist verheiratet, findet aber an der jungen Frau keinen Gefallen mehr, er fühlt sich zu der Wittin des Pathen seiner Frau, des Professors Walter Jordan hingezogen. Das Begehren wird durch allerlei kindliche Theaterfälle entdeckt, und Professor und Wittin auf der einen, Dichter- und Professorsgattin auf der andern Seite wollen nunmehr den weiteren Weg zusammenwandeln. Es kann wohl sein, daß der Dichter Bernstein mehr geben wollte, als die Ausführung erstem sich, im Ganzen genommen, scheint das Werkchen allzu sinnlos konstruiert und die gefrechten Sätze, die durch das Werk zerstreut sind, klingen gesucht und der Wirklichkeit weichen fremd. Trotzdem wurde das Stück mit diesem Mangel aufgenommen, der Dichter mußte wiederholt erscheinen. Der wiedererkennbare Kritikerin Marie Wener, der Langverbannten, bereitete das Publikum bei ihrem ersten Auftreten stürmische Ovationen. Die Regie leitete Herr Donno mit gutem Geschmac.

Aus aller Welt.

Schiffszusammenstoß. Bei dem Zusammenstoß eines Schlepptuges mit einem die Wese aufwärts kommenden Dampfschiff sank der Kahn. Vier Personen sind ertrunken.

Opfer aus Bundes Reich. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Auf Bahnhof Heldenbergen fand ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. Beide Lokomotiven und fünf Güterwagen entgleisten. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Bremser Wies aus Frankfurt wurde schwer verletzt, das übrige Personal ist nur leicht verletzt worden. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Christkind und Himmelsreich. Aus dem Schwarzwald wird der „Frankf. Bl.“ geschrieben: Im Orte Himmelsreich, am Eingang des vielbesuchten Nollentals, wurde von der Post jüngst das Christkind gesucht: Ein freiburger Kind hatte einen Brief, wie er in vielen Gemeinden zu haben ist, mit der gedruckten Aufschrift: „An das Christkindlein im Himmelsreich“ in den Dreifaltigkeit geworden. Der Brief ging nach dem oben genannten Schwarzwald-Himmelsreich; der dortige Postbote schrieb darauf: „Adressat in Himmelsreich, Postfallentzug, unbekannt“ — und da das Kind im Briefe keine Adresse angegeben hatte, kam das Schreiben an den Vater zurück, der 20 Pf. Strafgebühren zahlen mußte, — weil das Christkind nicht im Schwarzwald wohnt.

Von der Intrantheit eines Schmetterlings berichtet Dr. Nobler in Kassel (Charante): Es lebt in Frankreich-Guyana und wahrscheinlich auch in anderen Gegenden des tropischen Amerikas ein Schmetterling, der durch die Gegenwart des Menschen herbeigeklockt wird. Es ist ein herrlicher Tagfalter von mehr als Durchschnittsgröße, der, wie es in glänzendem blaues Gewand verkleidet, zur Gruppe Morpho gehört. Er bewohnt den Urwald. Wenn man eine Felsung in jenen einsamen Gebieten dahingewandelt, kommt es nicht selten vor, daß er plötzlich aus der Tiefe des Waldes auftaucht und dem Wanderer zur Seite erscheint. Sein Flug ist geräuschlos, stockwelle, und in demselben Maße, wie man auf dem kaum erkennbaren Pfade vorwärtszieht, hält er sich, ohne einen Fuß aus dem Pflanz zu verlieren, auf gleicher Höhe. So langsam bleibt er in seiner Entfaltung, die er nicht zu waschen weiß; niemals legt er sich nieder. Nachdem er einen eine Weile begleitet hat, steigt er davon und verschwindet in gleich geheimnisvoller Weise, wie er auftauchte, um oft nach kurzer Zwischenzeit wieder von einem seiner Artgenossen ersetzt zu werden, der dann dasselbe Spiel beginnt. In der Tat darf man sagen, daß dieser Schmetterling zum wahren Gefährten in dieser ungeheuren Waldwelt geworden ist, wo kein Geräusch die schwüle Stille stört und sonst kein Zeichen an das Vorhandensein eines lebenden Wesens erinnert. Manchmal lassen sich mehrere Falter bei einander beobachten, doch immer nur in sehr beschränkter Zahl. Dr. Nobler erinnert sich nicht, jemals mehr als zwei zugleich gesehen zu haben.

Die Sprache des deutschen Mannes. Die „Mädchen Jugend“ verspottet die deutsche Fremdwörter in folgenden Versen: Ein Uebel hat der deutsche Mann! Er wendet gern ein Fremdwort an. Und wenn man's deutsch auch hören kann, Er wendet doch ein Fremdwort an. Er im-po, de-si, de-no-niert, Er ho, za-ru, de-si-liert, Er do, ge, di, und de-bi-liert, Er do, to, in-spi, er-re-ziert, Er igno, in-te, in-spi-riert, Er bom-bar, de-ars, er-zöl-di-ert, Er hua, ge, re, und an-ti-ziert, Er bella, bla, und an-mi-ert, O du verfluchte Ier-er-er! Der Teufel hol die Hecece, Die Sprachenschwärmer-er, Und Widu-ma-spa-ri-er-er! — Ach Goethe, hättest du's erlebt, Wie man die Sprache jetzt verwirrt, Du hättest deinen Faust verberst: „Es lebe der Mensch, so lang er lebt.“

Partei-Veranstaltungen.

Sozialdemokratische Organisation von Groß-Berlin. In einer Delegierten-Versammlung der Vertreter sämtlicher Bezirksvereine und der Nachbarvereine Teltow-Bredlow und Nauen-Gesamte wurde heute in den Versammlungen die sozialdemokratische Zentralorganisation für die Groß-Berlin beschlossen. Erhalten waren 848 Delegierte, die über 46.000 organisierte, regelmäßig teilzunehmende Wahlvereinsmitglieder repräsentieren. Von den Reichstagsabgeordneten der in der Stadt kommenden acht Kreise waren Singer, Lebermann, Stadthagen, Richard Fischer und Hubert anwesend. Nach einem eingehenden Referat von Liepmann-Berlin V über die Organisationsfrage wurde das vorgelegte Statut mit geringen Veränderungen genehmigt.

Die Organisation bedeutet den Zusammenschluß aller Wahlvereine Groß-Berlins zu einheitlicher Aktion unter einem 45-köpfigen Verbands-Vorstand, der wiederum einen 14-köpfigen Aktionsausschuß wählt. Den einzelnen Wahlvereinen bleibt das Recht der selbständigen Kandidatur der Reichstagskandidaten und der Erledigung der nicht gemeinsamen Parteigeschäfte. Halbjährlich findet eine Generalversammlung statt, an der die Wahlvereine auf je 50 Mitglieder einen Delegierten wählen.

Zum ersten Vorsitzenden wurde Eugen Ernst (Berlin), zum 1. Schriftführer Liepmann (Berlin), zum 1. Kassierer Voss (März) gewählt. Die Posten des ersten Schriftführers und Kassierers sind besetzt. Das Gehalt wurde nach längerer Debatte auf 2400 Mk. in 6 Jahren bis zu 3000 Mk. steigend, bemessen. Gewählt wurden außerdem die übrigen 48 Mitglieder des Verbandsvorstandes, der die bisherige Propaganda- und Agitationskommission in sich schließt.

Nachdem die Gründung des Verbandes vollzogen worden war, begrüßte Abg. Singer das neu geschaffene Werk mit einer Ansprache, in der er ausführte:

Die soeben vollzogene Gründung des Verbandes der sozialdemokratischen Vereine von Groß-Berlin ist einer jener historischen Momente, deren Bedeutung der Anwesenden vielleicht nicht mit völliger Klarheit zum Bewußtsein kommt. Sie bedeutet den Abschluß einer mühsamen und opfervollen Tätigkeit, wie sie ruhmvoller nicht gedacht werden kann. Bisher sind die Erfolge in dem Maße gewesen, wie die Kräfte zulassen konnten. Das soll auch in Zukunft so sein. Die ganze politische Situation drängt darauf hin, mehr als bisher noch die Kräfte zusammenzufassen, damit wir gerüstet sind, um nach allen Richtungen hin energisch aufzutreten zu können. Auf Grund der jetzt beschlossenen Zusammenfassung wird Groß-Berlin nach wie vor die Stelle einnehmen, die der Stärke und Opferwilligkeit der Berliner Genossen zukommt. Die gesamte Sozialdemokratie Deutschlands ist einzig in dem Gläubnis für den neu geschaffenen Verband. Abg. Singer schließt mit einem Hoch auf den neuen Verband.

Der Vorsitzende schließt die Versammlung mit der Aufforderung, angehtes des Grades der Lage die Reihen um so enger zu schließen.

Arbeiterbewegung.

Die Ostraktion der Bergleute. Die Arbeiter-Auswahlwahlen im Ruhrrevier gestalten sich immer eigenartiger. Die Fälle mehren sich, daß von der gesamten Belegschaft der Zeche auch kein Mann wählt. Wie nannten bereits Zeche „Bergmann“. Daselbst ist noch zu melden von Zeche „Freiberg“. Auf Zeche „Freier Vogel“ kam keine Wahl zustande, weil nur ein Mann wählte, dessen Stimme aber noch ebendrin unglücklich war. Man werden für diese Zechen, wo keine Wahl zustande kam, neue Wahltermine anberaunt. Auf Zeche „Freiberg“ sollte am Donnerstag schon zum zweiten Male gewählt werden. Auch diesmal war der Erfolg ein negativer; es erschien kein Mann an der Wahlurne!

Nach dem endgültig festgestellten Resultat der Bergarbeiterwahlen haben 28.432 Bergleute gewählt. Davon haben erhalten die Kandidaten des „alten“ Verbandes 17.174 Stimmen und 66 Wähler, die des christlichen Gewerkschaftsvereins 9.489 Stimmen und 15 Wähler, die Polen 1.116, und 2 Wähler, die Bedenpartei 524 Stimmen und 2 Wähler. Zerstreut sind 129 Stimmen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Dezember.

An einem Bürgermeisterwort soll man nicht drehen und drehen! Unter dieser Spitzmarke wird uns geschrieben: Anlässlich einer Beratung über Gehaltserhöhungen der Beamten erklärte der Oberbürgermeister, daß bei Verkürzungen der Arbeitszeit, die ohne Verschulden der Arbeiter eintrete, niemals eine Lohnföhrung verbunden sei. Trotzdem ist das bei der Kanalisation und dem Tiefbau eingetreten, wie die nachstehende Eingabe der in Frage kommenden Arbeiter beweist, die auch in anderer Hinsicht interessant ist. Die Eingabe lautet:

Anfang November d. Js. wurde einem Teil von uns eine Lohnzulage von 1 bis 3 Pfennig pro Stunde gewährt, die meisten von uns haben jedoch nichts erhalten. Die ganze Kategorie der Arbeiter hat — obwohl sie lange Jahre, zum Beispiel 19 und 15 Jahre tätig ist — nichts erhalten. Auch eine Anzahl von Handwerker hat keine Lohnzulage bekommen. Die oft erwidert: Lohnzulage ist überhaupt eine so minimale und wirkungslos verteilte, daß sie für uns gar keine Verbesserung bedeutet.

Zum Heberius erhalten wir jetzt, wo eine Verkürzung der Arbeitszeit infolge des Winters eingetreten ist, diese Zeit nicht bezahlt. Unsere Arbeitszeit beträgt im allgemeinen zehn Stunden, nur im Winter, wenn die Tage länger werden, arbeiten wir 9 und 8 Stunden. Diese Zeit wird uns aber nur stundenweise bezahlt, so daß wir einen empfindlichen Lohnverlust gerade in unserer schwersten Zeit, dem Winter, haben. Bedenkt man aber, daß unser Lohn an und für sich ein so kleiner ist — 2,50 Mark bis 2,70 Mark — daß auf ihn der Anspruch der Herrn Oberbürgermeisters „Die Löhne in Schlesien sind so jämmerlich schlecht, daß es geradezu eine Schande ist“ trefflich paßt, so wird man erweisen können, daß eine Lohnverlängerung wie geschäbert, uns geradezu dem Elend überantwortet. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Lebensmittelpreise so hoch sind, daß man kaum sich noch satt essen kann. Würden nicht unsere Frauen sämtlich mitarbeiten, wären wir längst der Armenpflege zur Last gefallen!

Da Teil der noch erfolglos Gehaltserhöhung der städtischen Beamten die Hände auch anerkannt sind, so glauben wir mit Recht annehmen zu dürfen, daß auf uns Arbeiter die Beweggründe einer Teuerungszulage erst recht zutreffen. Außerdem heben wir besonders hervor, daß der Herr Oberbürgermeister anlässlich einer Beratung über die Arbeitsverkürzung bei in den Gaswerken beschäftigten Handwerker ausdrücklich erklärt hat: „Wenn Arbeitszeitverkürzungen ohne Verschulden der Arbeiter eintreten müssen, erfolgt nie eine Verkürzung des Lohnes.“

Da wir bis jetzt noch immer glauben, daß an einem Worte des Herrn Oberbürgermeisters nicht gedreht und gedreht werden darf, so erwarten wir, daß auch auf uns das Wort zutrifft. Dann auch wir können nicht dafür, daß unsere Arbeitszeit an die Verkürzung gebunden ist und bitten wir somit um Zahlung des vollen Lohnes.

Wiederholt hat man eine allgemeine, nicht nur auf einzelne Personen beschränkte Lohnzulage, sowie um Einführung von Arbeitsurlauben, die im Einklang mit den Bestimmungen der Arbeiterverträge durch Anschlag zur allgemeinen Kenntnis bekannt zu geben ist.

Zum Schluß ersuchen die Petenten, deren Zahl 54 beträgt, um baldige Erfüllung ihrer Bitten, da Weihnachten vor der Tür steht und sie sonst nicht in der Lage seien, dieses „höchste Fest der Christenheit“ feiern zu können, was hoch sicher der Wunsch der „auf christlichem Standpunkt stehenden“ Deputation sei.

Volksvorstellungen des Sozialdemokratischen Vereins. Um den Wünschen der Parteigenossen nachzukommen, wird an beiden Weihnachtsfesttagen Nachmittags eine Volksvorstellung stattfinden. Beide Male wird das Trauerspiel „Urie! Urosia“ von Karl Gukow zur Aufführung kommen. Bittet zu beiden Volksvorstellungen sind noch in der „Volksrochi“-Expedition zu haben.

Vornabgabe bei Nillern Geschäftsgang und gesetzlichen Feiertagen. Dem Arbeiter-Festabend, der in der Fabrik von Kreuz gegen Wochenlohn beschäftigt war, sind, wenn das Geschäft schlecht ging, und für die gesetzlichen Feiertage Vornabgabe gemacht worden. Nach Wiltung des Arbeitsverhältnisses verlangte er diese Beträge von seinem Arbeitgeber im Klagewege vor dem Gewerbegericht. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage mit der Begründung, daß in seiner Anstalt eine Arbeitsordnung bestünde, nach welcher den Angestellten bei Nillern Geschäftsgang, gesetzlichen Feiertagen u. Vornabgabe gemacht werden können. Die Arbeitsordnung sei dem Kläger bekannt und er habe auch nie Nachforderungen gestellt, er sei stets mit den Abgängen einverstanden gewesen, jetzt erst, nach seinem Abgange, erhebe er Ansprüche. Was nütze eine Arbeitsordnung, wenn nach ihren Bestimmungen nicht gehandelt werden dürfe. Der Beklagte wurde verurteilt, die klägerische Forderung von 22.50 Mark anzuerkennen. Eine Arbeitsordnung ist nur dann gültig, wenn sie den gesetzlichen Vorschriften nicht zuwiderläuft. Bei der vorliegenden Frage sei zu unterscheiden, ob der betreffende Arbeiter gegen festen Wochen- oder Monatslohn oder auf Stunden- resp. Tagelohn angestellt ist. Wenn Wochen- und Monatslohn gezahlt wird, muß auch für die arbeitsfreien Tage der Lohn gezahlt werden. Nur wo Stunden- oder Tagelohn besteht, seien Vornabgabe zulässig.

Aus Schlesien und Posen.

Märzdorf, 18. Dezember. Gegen die Tabaksteuer. Am Sonntag fand hier eine von mehr als 250 Personen besuchte Versammlung statt, um Protest gegen die geplante Erhöhung der Tabaksteuer einzulegen. Die Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen sowie Interessenten nicht nur aus diesem Orte, sondern auch aus der Umgegend, waren trotz des sehr schlechten Wetters vollständig erschienen. Genosse Oskar Schütz-Breslau hatte das Referat übernommen. In eingehendster Weise sehr oft von Beifall unterbrochener Rede schilderte der Referent die Entschädigung der indirekten Steuererhebung unter besonderer Berücksichtigung der Tabakarbeiter. Genosse Langner-Oblau gab den Bericht der Kommission. Die Diskussion war eine äußerst angeregte. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die am 15. Dezember 1905 im Pöale des Herrn Gerstenberger in Märzdorf tagende von mehr als 250 Unternehmern, Tabakarbeitern und Arbeiterinnen sowie Interessenten besuchte Versammlung bekräftigt sich auf das entschiedenste gegen jede höhere Besteuerung des Tabaks aus. Nach Ansicht der Sachverständigen würde eine schärfere Veranlagung des Tabaks zur Steuer die hochentwickelte Tabak- und Zigarrenindustrie Schlesiens auf's schmerzliche schädigen. Die Fabrikanten werden unter den jetzigen Verhältnissen eine Mehrbelastung des Tabaks nicht auf sich nehmen können, sondern diese vielmehr auf das konsumierende Publikum abwälzen. Es wird folgerichtig eine feierliche im Interesse der Tabakindustrie liegende Verteuerung des Konsums einleiten, die eine Einschränkung des Konsums zur Folge haben wird.

Die Märzdorfer in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben zur Bekämpfung der Regierungsvorlage zum Agitationsfonds 10 Mark 10 Pf. gesammelt.

Striegau, 18. Dezember. Lehrermangel. In der vorigen Woche abgehaltenen Versammlung des Striegauer Lehrervereins wurde betont, daß der Verein von 51 auf 49 Mitglieder zurückgegangen sei, weil infolge des herrschenden Lehrermangels mehrere Stellen im Kreise unbesetzt sind. Wenn die Volksschullehrer besser besoldet würden, dann könnte es nicht vorkommen, daß Schulen ohne Lehrer sind. Der Bürgermeister von Striegau aber behauptet, die Gehälter der Lehrer sind noch nicht so schlecht, daß sie unbedingt aufgegeben werden müßten.

Schmiedeburg, 18. Dezember. Eine Weihnachtsfeier veranstalteten die hiesigen Genossen am ersten Weihnachtstag Nachmittags 3 Uhr im „Goldenen Schlüssel“, Punkt 3 Uhr, in Gesellschaft einer öffentlichen Festversammlung. Das Thema lautete: „Krieg auf Erden und den Menschen kein Wohlgefallen“. Genosse Robert Albert hat das Referat hierzu übernommen. Die Genossen werden aufgefordert, für Massenbesuch dieser interessanten Versammlung durch eifrige Agitation zu sorgen. Flugblätter sind bei Genossen Maifon, Kirchstraße 4, in Empfang zu nehmen.

Sirischberg, 18. Dezember. Gegen die Brauereiarbeiter-Verbandsbeschlüsse. Die Brauereiarbeiter-Verbandsbeschlüsse, die die Brauereiarbeiter in Zukunft übernehmen, sind in der Hand siffermäßiger Materials kritisierte Redner die großen Schäden, die die neuen Steuerpläne, ganz besonders die Brauereiarbeiter, mit sich bringen werden. Es gilt also für jeden einzelnen, auf der Hut zu sein und für eine kräftige Organisation zu arbeiten, also die noch fernstehenden beselben aufzuführen. Die Sonntagsarbeit und ihre Abschaffung war ein weiterer Punkt der Tagesordnung, der durch Kollegen P. eingehende Erörterung fand. In der Diskussion ergreifen einige Kollegen das Wort, um einige Wünsche, besonders in der Warmbrunner Brauerei, wo die Sonntagsarbeit einseitig durch die Sachverständigen zur Sprache zu bringen. Die Versammlung faßte eine energische Resolution gegen die geplante Brauereiarbeiter-Verbandsbeschlüsse. Parteilos vortragender Kasparel gab u. a. einen ausführlichen Bericht über die Sireitigkeiten und deren friedliche Beilegung zwischen dem Sirischberger Brauhaus und der Organisation und forderte die Anwesenden auf, sich an den Veranstaltungen des Gewerkschaftsstellens recht regen zu betätigen.

Rüben, 18. Dezember. Vorgeschichtliche Funde. In voriger Woche wurden bei den Erdarbeiten am Neubau der katholischen Kirche mehrere Funde gemacht, die wichtiger sind, als man anfangs anzunehmen geneigt war. So wurde u. a. ein mächtiger Tier-Unterschied ausgegraben, der wohl einen Rhinoceros angehört haben kann, dessen Sippe vor der Eiszeit häufig in Mittel- und Vorderasien gelebt hat. Von erheblicher Schwere, mit der Kiefer in seiner Länge ca. 50 cm bei einer hinteren Höhe von 30 cm. Mit einiger Phantasie kann man sich wohl hierzu den Oberkiefer hinzudenken und man hätte einen Kopf vor sich, der von verhältnismäßig riesigen Dimensionen und bei irgend einem unserer noch vorhandenen Tiere nicht mehr zu finden ist. Der Kopf würde eine Höhe von reichlich 1/2 Meter erreichen.

Goldberg, 18. Dezember. Eine öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung fand gestern Sonntag Nachmittags 7 Uhr im „Goldenen Schlüssel“ statt. Die Versammlung wurde von Genosse Robert Albert geleitet. Die neue Tabaksteuervorlage und die realistische Wächter. Redner gab einen historischen Rückblick über die Steuerung des Tabaks in Deutschland und zeigte schließlich auf die realistische Wächter, daß, falls die neue Vorlage der Reichsregierung Gesetz werde, viele Tausende von Tabakarbeitern und -Arbeiterinnen drohen würden. Genosse Sommer ergriff die Initiative in trefflicher Weise die Darlegungen des Referenten, in denen er vor allem die gesundheitlichen Gefahren der Tabakarbeit hinwies und regte Agitation unter den Kollegen und Kolleginnen an, damit die Tabaksteuervorlage im Reichstags abgelehnt würde. Nach dem Referat wurde gleich dem Referenten die Anwesenenden, für die Bildung einer gewerkschaftlichen Organisation Sorge zu tragen. Im übrigen sei die Sozialdemokratie die einzige politische Partei, die die Interessen der Arbeiter in ihren schweren Kämpfen unterstützen. Es sei die moralische Pflicht eines jeden Kollegen, sich dieser als Kampfer anzuschließen. Auch müßte die sozialdemokratische Presse mehr als bisher gelesen und abonniert werden. Die Ausführung dieser Redner fanden lebhaften Anklang. Eine Protestresolution gegen die Tabaksteuer fand einstimmige Annahme.

Bromberg, 18. Dezember. Preßprozeß. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich der Redakteur des „Katalist“, Witkowski, der Verleger Adam Napieralski, Rechtsanwältin Casimir Caspary und der praktische Arzt Max Panu verantworten. Die Angeklagten wurden beschuldigt, die Verurteilung der Anlagenschrift aus dem „Panindow“-Prozeß bewirkt zu haben, bevor sie in der öffentlichen Verhandlung bekannt gegeben, oder das Verfahren beendet gewesen sei. Der Artikel überhand eine Abschrift der Anlage sei, vielmehr handele es sich um einen Bericht über die Generalversammlung der „Panindow“. Es sind tatsächlich in dem Artikel nur Teile der Anlage abschrift enthalten. Das Gericht erachtete alle Angeklagten im Sinne der Anlage für schuldig und verurteilte Witkowski zu 100 Mark und die drei anderen Angeklagten zu je 200 Mark Geldstrafe.

Bromberg, 18. Dezember. Christlicher Schwund. Die Gewerbevereine, über deren Ergebnis wir bereits berichtet haben, geben dem christlichen Arbeiterfestabend in Bromberg wieder Veranlassung, durch das hiesige Katastrophenblatt die größten Unwahrheiten in die Welt hinauszujagen. Er schreibt: „Das Ergebnis war, daß die christlichen Arbeiterorganisationen mit 1960 Stimmen abgestimmt haben. Die christlichen Arbeitervereine haben bei dieser Wahl ihre Stimmen durchgebracht, die Sozialdemokraten auch zwei, die Christenvereine keinen. Das Bild ist damit seit der Gewerbevereinswahl von 1903 ein durchaus anderes geworden. Damals hatten die Sozialdemokraten 1538 Stimmen, die Christenvereine 1075 und der Arbeiterverein christlicher Landen nur 98. Inzwischen haben es die christlichen Vereine von 98 auf 1960 Stimmen gebracht, die Sozialdemokraten anstatt 1538 nur 1464 Stimmen und die Christenvereine anstatt 1075 nur 318 Stimmen erreicht.“ Die Wahlen der Beiführer zum hiesigen Gewerbegericht finden bekanntlich nach dem Proportionalwahlsystem statt. Bei der Feststellung der Zahl der Beiführer, welche auf die einzelnen Parteien entfallen, wird nur die Zahl der Stimmblätter für eine Partei abgezogen, mit der die Zahl der zu wählenden Beiführer multipliziert und das Resultat, welches hierbei herauskommt, ergibt dann die Anzahl der Stimmen, welche für diese Partei abzugeben wurden. Da nun im Jahre 1903 sieben, und in diesem Jahre nur vier Beiführer zu dem Gewerbegericht zu wählen waren, so kann man nicht die Anzahl der Stimmen hierbei als Maßstab anlegen, sondern die Zahl der sich an der Wahl beteiligten Wähler und diese betrug von den freien Gewerkschaften im Jahre 1903 219 und im Jahre 1905 866, also mithin eine Zunahme von 147 Wählern.

Vorstehendes charakterisiert wieder die „gewissenhafte“ Berichterstattung der „staatstreuen Presse“, wozu sich das Katastrophenblatt in auch rechnet und dies ja auch bei jeder Gelegenheit hervor hebt, wie auch in dem Bericht.

Die Belegzettel, welche zu dem Ausschreibung der christlichen Stimmen führten, werden wohl unsere Leser interessieren, weshalb wir dieselben nachstehend kurz zitieren. An der Gewerbevereinswahl 1903 beteiligten sich von den christlichen Vereinen nur die evangelischen Arbeitervereine, an der diesjährigen Wahl der evangelischen und katholischen Arbeitervereine, sowie die christlichen Gewerkschaften. Nur die von diesen drei Korporationen zusammen aufgestellten 4 Kandidaten wurde seitens der Arbeitgeber und der Christlichen eine unlangweilige Agitation betrieben und haben diese ihren Stimmenzuwachs nur den Pfaffen und Arbeitgebern zu verdanken.

Bromberg, 18. Dezember. Das Ergebnis der Volkszählung in den Vororten Brombergs, welches nunmehr im ganzen vorliegt, beträgt 27.024 Personen, mithin zählt „Groß-Bromberg“ (mit seinen 54.235 Personen) 81.259 Einwohner. Auf die Vororte verteilt sich die Einwohnerzahl wie folgt: Schwedenhöhe 8023, Schützenau 4554, Prinzental 4860, St.-Bartelsee 2020, Schöndorf 1941, Weichselde 1448, Schüttersdorf 758, Neu-Deelitz 721 und St.-Bartelsee 692.

Schöndorf, 18. Dezember. Wahl-Versammlung. Sonntag, den 17. Dezember, Nachmittags, fand bei Herrn Götze, „Schöndorferhaus“, eine öffentliche Parteiverammlung statt. Es wurde die Sitzung an der am 7. Januar 1906 stattfindenden Konferenz in Bromberg genommen. Als Delegierte wurden P. Freyer, Schneider, und P. Lent, Wiltbauer, gewählt. Im Verschickenen wurde das Benehmen der hiesigen Polizeiorgane kritisiert.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Von einem Stier halb aufgehoben wurde in Wigandthal, Kreis Lauban, die im benachbarten Scheibe wohnhafte Frau Schieberle bei ihrer Tätigkeit im Stalle. Das wütende Tier stieß die Frau derartig in den Körper, daß sie mehrere Rippen brach und sonst noch innerliche Verletzungen davontrug. — Am Donnerstag erkrankte sich im Dorfeich zu Gietzich bei Glogau eine beim Hangergutbesitzer Peißner in Kadau bedienstete Magd. Die Veranlassung dazu ist unbekannt. — Beim Treiben in der Dörmsitz in Scherndorf bei Lande fiel der Treibriemen von der Transmissions. Eine Frau versuchte ihn wieder zu befestigen. Dabei wurde sie von dem Getriebe erfaßt und ihr der rechte Arm und das rechte Bein vollständig zerbrochen und zerfleischt. Noch am selben Abend mußten ihr Arm und Bein amputiert werden. Die Frau ist 38 Jahre alt und Mutter von acht unehelichen Kindern. — In Wilschowitz bei Schwedt hielt eine Stallknechtin in seiner Stube mit einem Revolver. Als bei ihm einer seiner Freunde zum Besuche erschien, krachte kurz nach der ersten Begrüßung ein Schuß und der Besucher stürzte zusammen. Infolge eines unvorsichtigen Griffes an dem Abzugsbügel war die geladene Waffe losgegangen. Der Verletzte wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht. Die Kugel hat im Unterleibe der linken Gesichtshälfte. — Vorgeitig ging während einer Nachtschicht der Hauer Johann Witt aus Antonowitz bei Bismen OS. in den Stranghau, wobei er so schwer verletzt wurde, daß der Tod einige Stunden darauf eintrat. Die Leiche des Bauernarbeiters wurde in das Wilschowitz-Krankenhauslagereit geschafft. — Schwere Brandwunden erlitt beim Fahren einer Automobilmaschine ein Arbeiter in Posen. Er kam mit dem Räder dem zum Reinigen benötigten Benzin zu nahe und dieses entzündete sich. Schwer an Brust, Gesicht und Händen verbrannt, wurde er ins Lazarett eingeliefert. — Auf dem Wegübergang Koscielce-Wielowiec bei Posen in Posen wurde ein Prellstein herabgerissen und auf die Eisenbahnschienen gesetzt. Der Güterzug Pafosch-Hohenalpa stammte den Stein fort. Derselbe Stein wurde dann wieder auf die Schienen gelegt, um den Personenzug Hohenalpa-Rogasen zur Entgleisung zu bringen. Auch hier mißglückte das Attentat, es wurde nur die Maschine beschädigt. — In Alt-Böhen (Polen) starb ein Schafmädchen an Hinderkrankheit. Es hatte sich in den Finger geschnitten; beim Strammziehen ist ihr Warbhoß in die Wunde eingedrungen. —

Vermishtes.

3.202.651 (Kommune) Baden. Nach dem letzten Volkszensus beträgt die Bevölkerung der Gemeinde 3.202.651. Davon sind, wie aus dem obigen ersichtlich ist, 77 Prozent Landarbeiter, weit weniger als der durchschnittliche Wohnort im Städte. Die am meisten unter der städtischen Bevölkerung verteilten Berufe ergeben die folgenden Zahlen: 21.000 Zimmerleute, 20.000 Schlosser und 18.000 Schneider, 16.000 Metzger, 15.000 Maurer, 12.000 Damenschneider, 10.000 Lokomotivführer und Seiler, 5.000 Schuhmacher, 4.000 Musiker, 2.000 Schauspieler und 1.000 Fleischer.

Briefkasten.

H. B. Wolcott. Wenn die Wohnung unbewohnbar ist, hat der Mieter auf Aufforderung des Vermieters zu lassen. Gelingt das nicht, kann man den Mietvertrag sofort lösen, d. h. man braucht auch nicht einzuziehen.
G. B. Erwig. Der Genosse Klabof ist bereit, in der nächsten Versammlung das Referat zu übernehmen. Adresse: „Volksmacht“.

Versammlungen und Termine.

Breslau.
Genossenschaftsbank.
 Mittwoch, den 20. Dezember:
 Arbeiter-Vorbereitungsgesellschaft „Wolff“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahmestunde Mitglieder.
 Donnerstag, den 21. Dezember:
 Lagerleiter-Verein. Die Mitglieder-Versammlung fällt aus.
 Dienstag, den 22. Dezember:
 (A. Weibach).
Wohnungs-Komitee der Freien Arbeiter-Vereinigung. Einlad. 5 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Mitteilungen der Bezirks- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
 Bezirk I (Grüßener Vorstadt).
 Bezirk 2. Dienstag, den 16. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft.
 Bezirk 6. Dienstag, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.

Strasse II und X (Katholiken und Protestanten).
 Freitag, den 22. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Gewerkschaftsheim. Diskussionsabend über die Lage der Arbeiter.
 Samstag, den 23. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Gewerkschaftsheim. Diskussionsabend über die Lage der Arbeiter.
 Sonntag, den 24. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Gewerkschaftsheim. Diskussionsabend über die Lage der Arbeiter.
Stattoria. Veranstaltung. Donnerstag, den 21. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr.

Todes-Anzeige.
 Am 16. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser Verbandskollege
August Schlapka
 an der Proletariatskrankheit im Alter von 36 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 3775
Die Mitglieder des Verbandes der hessischen Holzarbeiter Deutschlands, Zweigverein Breslau und Umgegend.
 Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr in Hartleb.

Brockhaus-Lexikon u. Meyer-Lexikon
 neueste Auflage
 zu kaufen gesucht
Koebner'sche Buchhandlung
 Breslau I
 Schmiedebrücke 17/18.

Große Auswahl 18704
 praktischer Weihnachtsgeschenke in Möbel, Spiegel, Porzellan, Waren, wenig gebrauchte Musikwerke zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen.
 Friedrichstr. 66, am Luisenpl.
Sozialdemokratisches Liederbuch
 von Max Kogel.
 Preis 40 Pfg.

Grosser Ausverkauf.
 Das aus der Herrmann Lowyschen Konturwaage (Kunst) erwerbene Lager, bestehend in ca. 2000 Stück Herren- u. gold. Damen- u. Herren-Uhren, sowie Handwagen-Uhren, Regulateuren mit massivem Werk u. Mt. 10 an u. Freischwinger u. Mt. 12,50 an wird nach wie vor zu den bisherigen herabgesetzten Preisen, sowie auch andere Waren:
 Bäder Mt. 1,75, Damen- und Herren-Teilen weiter verkauft. Ganzjährig in Größe 25-100 Mt.
E. Simonauer,
 Breslau, Ohlauer Strasse 10/11.
 Versand nach außerhalb der Gemarkung; nicht ladenbetriebsfähig wird ungenutzt.

Am 16. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden die Frau unseres Freundes und Kollegen Schröter
Anna Schröter, geb. Banner
 im Alter von 25 Jahren. Ehre ihrem Andenken!
 Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
 Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. 3797

Weihnachts-Briefkassetten zu allen Preisen.
 Schreibmaschinen u. Vervielfältigungs-Apparate.
Albert Peiser,
 Zwingerstrasse No. 4. 3711

Pflanzenfett
 besonders zum Backen geeignet, 3793
Ersatz für Fett und Butter,
 weiß Pfund 45 Pfg., gelb Pfund 50 Pfg.
J. May sen., Mikolajstraße 74.

Am 16. d. Mts., früh 1 1/2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser Freund und Kollege
Paul Goldmann. 3801
 Sein Andenken werden bewahren
 Die Lackierer und Anstreicher der Aktien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau, Werkstätte Mochbera.

Uhren Goldwaren
 zu bekannt-billigen Preisen
Paul Alter
 Uhrmacher,
 Kupfer-Schmiedestr. 10
 (zwischen Altbäckerstr. u. Schanzbrücke.)
 NB. Mache gleichseitig bekannt, dass ich einen grossen Gelegenheitskauf in silbernen Herren- und Damen-Uhren gemacht habe und gebe selbige spottbillig unter Garantie ab.
 als Weihnachtsgeschenk
 sehr zu empfehlen.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk empfohlen:
Nähmaschinen 19473
 Spezialität: „Cristal Adler“
Deutsche Singer-Nähmaschinen
 schon von 55 Mk. an.
 Fahrräder von 20 Mk. an.
Wichle & Kogel, Breslau, Tautschnitzstr. 22.
 Theilzahlungen gestattet.

Todes-Anzeige.
 Am 16. d. M. starb plötzlich nach langem Sichtung das Mitglied der Zentral-Krankenkasse der Sattler (Hoffnung)
Max Goldmann 38733
 Sein Andenken werden stets in Ehren halten
 Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau. I. A.: Karl Tix.

Am 16. d. Mts. verschied unser Genosse, der Haushälter
Karl Scholz. 3791
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Pöpelwitzer-Genossen.

Nähmaschinen, nur beste erstklassige deutsche Fabrikate.
 Feinste Familien-Nähmaschine, System Singer 49,50 Mt., Schwingen-Nähmaschine 60,00 Mt., Ring-Nähmaschine 70,00 Mt., Zentralnähmaschine 80,00 Mt. Zur Kundendienst hervorragend geeignet. Auf jede Maschine gewähren wir 5 Jahre Garantie. 3451
 Schiffsche Fabrik-Industrie, Mathiasstr. 9.

Kaufe geb. Möbel, Fischgründe, Kinderwagen, ganz Wohnungsgegenstände gegen sofortige Zahlung. 3794
Wahler, Gartenstraße 36.

Zur gef. Kenntnisnahme, dass der Geschäftsbetrieb
„Der guten Schuhquelle“
 durch den Schaufensterbrand in keiner Weise gestört ist und empfehle ich mein anerkannt reelles Geschäft zu Einkäufen für den Weihnachtsbedarf. 3800

Billige Kinderbücher
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt 3799
Koebnersche Buchhandlung
 BRESLAU I, Schmiedebrücke 17/18.

395 Plumes
 1270 Filzhüte
 jetzt spottbillige Preise
Heinrich Glücksmann
 Reussstr. 12. 3793

P. Posener,
 Grosse Scheitnigerstrasse No. 19,
 im „Weissen Hirsch“.

Trauringe
 massiv Gold in solider Ausführung, das Paar:
 12, 18 bis 30 Mark empfiehlt 3784
Juwelier Friesing
 Albrechtsstr. 3.
Arbeiter-Garderobe,
 Winterjoppen, Streifwesten, Lederhosen etc. billigst. 2880
Wilhelm Knauerhase
 nur Ring, Bude 89/90.

Geschäftseröffnung. 3720
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich mein neues Geschäftslokal. Indem ich für das bisherige Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens danke, bitte ich mir dasselbe auch im neuen Lokal weiter zu bewahren. Ich habe grosse Posten Waren sehr günstig eingekauft und kommen dieselben zu **sehr billigen Preisen** zum Verkauf.
 Hermsdorf, den 15. Dezember 1905.
Schuh- und Stiefel-Lager. Herren- und Knaben-Garderoben. Arbeiter-Bekleidung. Hüte und Mützen. Trikotagen. Wäsche. Krawatten. Strumpfvaren. Handschuhe.
Adolf Fusch.
 Jeder Käufer erhält ein schönes Geschenk.

Gewerkschaftshaus. 1. Feiertag. Große Matinee.

Achtung! Breslauer Gewerkschaftshaus, Margaretenstrasse 17 **Achtung!**

Montag, den 1. Januar 1906 (Neujahrstag): **Grosse Soiree** zum Besten des Gewerkschaftshaus-Baufonds

veranstaltet von der Ortsgruppe Breslau des Schles. Arbeiter-Sängerbundes.

Programme bei allen Mitgliedern, sowie an der Kasse zu 30 Pf. zu haben. Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Stadt-Theater. Uhren, Ketten, Ringe.
Dienstag: „Hilflos.“
Mittwoch: „Die Geirat wider Willen.“
Donnerstag: „Cavalleria rusticana.“
Freitag: „Falsch.“
Schauspiel im Bremer Hoftheater.

Friedrich-Wilhelmstr. 70
G. Robstirn
Uhrmacher. 18463
Gegründet vor 52 Jahren.

Lobe-Theater. Fragen Sie
Dienstag: „Sattinika.“
Mittwoch: „Die schöne Helena.“
Donnerstag: „Der Freischütz.“

alle Volkswachtleser, wie gut und billig Sie Ueberzieher und Anzüge 9 1/2 Mk., Joppen 4 1/2 Mk., Hosen 2 1/2 Mk., Anzüge nach Mass 17 Mk. kaufen in der **Anzugfabrik, Wallstr. 17, 1**

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag: Gruppe B. S. Vorstellung: „Ring Friedrich von Osnabrück.“
Mittwoch: „Humboldt-Verein.“
Abonnement-Vorstellung: „Der Schwarze der Freue.“

Billige Preise und noch 10% Rabatt.
Thorner Katharinen Pack 25 Pfg.
Neue Haselnüsse Pfd. nur 35 Pfg.
Baumlichte, bunt, Karton, 30 Pfg.
Hellblauer Mohr Pfund 30 Pfg.
Baumbehang Pfd. 55 Pf., 10 Pfd. 5 M.
Preishefe, ganz frisch, Pfd. 35 Pfg.
Dr. Ostk. Backpulver Pack 8 Pfg.
Frauentz-Margarine Sack 35 Pfg.
Breslauer Getreidekörner Ltr. 55 Pfg.
Alter Rum (Passon) Ltr. 100 Pfg.
Zigarren, Zigaretten, Zigarillos, Wein, Kognak, Jamaika-Rum, Kaiser-, Burg- u. Rotweins-Punsch.
Diverse einl. u. dopp. Liköre am billigsten nur im **Breslauer Rabatt-Sparhaus**
Gräbschenerstrasse No. 66 und Filialen. 19688
Verkauft auch ohne Rabatt. Bei 3 Mark Einkauf 1 Prachtkalender gratis.

Liebich's Etablissement Ada Pagani
und das phänomenale Dezember-Programm.
Dienstag 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simmesauer Garten).
2. große internationale Ringkampf-Konkurrenz um den **Goldenen Gürtel** von Breslau sowie um die Prämien von **3000 Mark.**
Sonn. d. neuen Spezialität.
Preise der Plätze:
Loge 2.—, I. Parquet 1.50, II. Parquet 1.—, Rel. Platz 60, Entr. 40 Pf., Anf. 7 1/2 Uhr.
Bis gut. nur in d. Woche.

Stadttheater
größer.
Optische Industrie Heidrich
Beste Bezugsquelle für **Theatergläser.**

Taschen-Uhren
in Gold, Silber, Metall.
Grosse Auswahl in Uhrketten.
Mod. Zimmer-Uhren.
E. Hartmann,
Schmiedebücke No. 68. Ecke Ring.

Weihnachts- und Neujahrskarten für Wiederverkäufer
billigste Bezugsquelle 3748
Kupferschmiedesstrasse 32. Hagenbeck.

Als **praktische Weihnachtsgeschenke** empfehlen:
Werkzeugkasten, Leuchtkästen, Korbentwerfer, Tarngeräte, Kinder-Pulte, Kinder-Stühle, Reform-Stühle, Sportwagen.
Olenvorsetzer, Ofenschirme, elegant bemalt.
Kohlenkasten mit 6 Lockierung.
Feuergeräte, Kohlschaufeln.

Familienwagen, Tafelwagen, Briefwagen, Fleischhackmaschinen, Messerputzmaschinen, Brotbackmaschinen, Brotschneidemaschinen, Scharfräder, Servier, emall. Geschirre etc.

Waschmaschinen aller Art, Wringmaschinen, Waschanlagen.
Gaskocher, Gaskochplatten, Gasplätten, Gasplätten-Erhitser.

Schlittschuhe
aller Arten. — Schlittschuhriemen.
Ferner **Sollinger Stahlwaren**, als: Bestecks, Tranchiermesser und -gabeln, Gefäßmesser, Küchenmesser, Messerstücke, Wiegemesser, Hackmesser etc. 3787

Schlitten in neuesten Mustern, gepolstert und mit Decken.
Schlitten-geläute.

Beier & Olowinsky, Breslau, Herrenstr. 31.

Liegnitz. Arbeiter-Gesang-Verein „Sängerkrone“.
Montag, den 1. Feiertag im Gewerkschaftshaus:
Unterhaltungs-Abend.
Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.
Programme sind zu haben in den Zigarren-Geschäften von Köhler, Slogauerstrasse, Konrad, Mittelstrasse und im Gewerkschaftshaus.
Anfang 7 Uhr. 18792
Um öftigen Rufbruch bitten **Der Vorstand.**

Volksvorstellung 1905/6 (Thalia-Theater).
IV. und V. Aufführung.
1. und 2. Weihnachtsfeiertag 1905
Nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Uriel Acosta“.
Trauerspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow.
Brettle der Plätze:
I. Rang 0.70, Parquet und Orchester 0.60, Balkon II. Sperrsitz 0.50, Seiten-Balkon 0.40, II. Rang 0.30, III. Rang 0.20, Galerie 0.10.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht, sowie bei den Rezipienten.

Bernard Dollinger,
I. Geschäft: Altmühlstr. 88, Ecke Schulzenwiese,
II. Geschäft: N. Cassenstr. 80, gradeüber Mollwohlerstr.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
Spezialität: **Damen- und Herrenschneiderartikel, sowie Strick- und Wollgarne.**

Naether's Reform-Kinderstuhl!
kauft man am vorteilhaftesten von **4,00** an bei **3437 C. O. Kornmann** 3 Taschenstr. 3.

Das nützlichste und praktischste für Hausfrauen ist und bleibt eine gute Nähmaschine, als solche empfehlen wir unsere deutsche, vielfach prämierte **Original Phönix** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung, auf welchen außer allen Näharbeiten geätzt und gestickt werden kann. Außerdem empfehlen wir unsere deutschen **Singer** sowie **Schwingschiffchen-Nähmaschinen Wettina.** 3421
Jul. Dressler & Co., BRESLAU, Ring No. 6. Großes Lager in Singer-Nähmaschinen.

Größte Kinderwagen-Fabrik Ost-Deutschlands.
F. Konetzny, Liegnitz
Filiale Breslau, Ring 2
früh. Nähmach.-Geschäft v. Singer & Cie.
Großer Weihnachtsverkauf
Puppenwagen, Puppen-Sportwagen, Leiter- und Kastenwagen, Kinder-Happstühle, Korbmöbel, 18547
Plumetische, Blumen-Stageben, Notenständer etc. sowie samtl. Holzwaren in enormer Auswahl zu billigen Preisen.
Kinderwagen und Kinder-Sportwagen jetzt extra billig

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke
SINGER NÄHMASCHINEN
In den Geschäften der **SINGER & NÄHMASCHINEN ACT'IES**
Albrechtsstr. 30, Schwaldn. kerstr. 43b, Friedrich-Wilhelmstr. 61, Mollstrasse 2, Sadownastrasse 1.
Breslau.

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei
G. G. m. b. H.
empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihre **Brotwaren, wie Striezel, Stollen etc.**
Wie eruchen unsere werthe Kundenschaft rechtlich ihre Bestellung aufzugeben, damit dieselbe prompt erledigt werden kann. Bestellungen werden in unseren Geschäften gern entgegengenommen.
Hochachtung
Der Vorstand.
Telephon 493. **Cari Schirdewan** 1762. Klosterstrasse 102/104
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 48
und **Brockau, Breslauerstrasse.** 8340

Ge treit de- Korn- Bren nerei.
Weizen-Korn, Kapsel rot, Mk. 1.—, 0.55, grün Mk. 1.40, 0.75 blau Mk. 1.80, 0.95. **Waldmeister-Korn,** Mk. 1.—, 0.55
Wein-Korn, Mk. 1.40, 1.00, 0.75 **Kloster-Korn,** Mk. 2.—, 1.05.
Korn-Crème, Mk. 2.—, 1.05.
Roggen-Korn, Kapsel silber, Mk. 1.50, 0.80, gold Mk. 1.80, 0.95.

Röstkaffee.
In Geschmack und Aroma unübertroffen, Pfd. 80, 90, 100, 120 Pf., Karlsbader Mischung 140, 160 Pf.
Zucker
bester weißer Farin, Pfd. 18 Pfg.
H. angebl. Raffinade im Brot 21 Pfg.
H. Weizen-Mehl 00, Pfd. 12 u. 13 Pfg.
Reine Hartoff Mehl 12 Pfg.
Kaiser-Mischung-Mehl 18 Pfg.
Reine große Hasinen 25 Pfg.
Reine feine Hasinen 23 Pfg.
Reine prachtvolles Kakao, Pfd. 24 Pfg.
Reine Spielkarten mit Golddecken 55 Pfg.

F. Neugebauer, Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Kaffee-Böcker und Mohnmühle mit elektrischem Betrieb.
Bittale: 3749
Mariannenstr. 10, Ecke Berlinerstr.

Otto Mindner
Uhrmacher
Breslau
Friedrich-Wilhelmstrasse 27
Ecke N. Kirchstr., vis-à-vis Dessauerstr.
Uhren- u. Goldwaren-Handlung
Herren- u. Damenuhren v. 3 u. 6 Mt. an (8 Jahre Garant.)
Spezialität: Uhretetten v. 2-30 Mt. (bis 15 Jahre)
Regulatoren von 7 Mt. an. 3569
Ohrringe, Broschen, Ringe etc. in großer Auswahl.

Patriotismus und Sozialdemokratie.

Der Reichstanzler hat zwei Methoden, die Sozialdemokratie zu vernichten: er sucht sie totzuschlagen oder totzuqualen. In der Sitzung des Reichstags vom 14. d. Ms. probierte er wieder einmal das letztere. Auf der einen Seite zitierte er den „Vorwärts“, um zu beweisen, daß bloß die deutsche Sozialdemokratie daran schuld sei, wenn die Engländer in den Flottenrüstungen des Deutschen Reiches eine feindliche Maßregel sehen.

Ich habe es hier nur mit den gegen unsere Partei ausgesprochenen Zitate zu tun, die von mir herrühren. Der „Vorwärts“ bedarf keiner Verteidigung nicht. Es fällt mir aber nicht ein, etwa in allen Zitate nachzuspüren, ob sie richtig vorgebracht und verstanden wurden. Dazu fehlt mir im Moment das stenographische Protokoll, das wäre aber auch eine sehr langweilige und überflüssige Arbeit. Denn ich kann von vornherein auf die Auslegung, die Herr Witlow meinen Sätzen gab, ein Urteil aus seiner eigenen Rede anwenden, eines jener Worte, die er gegen den „Vorwärts“ sagte, das also jedenfalls nicht anerkennen darf in „ich will nicht gleich das Wort zitiieren und von „blutiger Lüge“ reden, das voran „Lügen“ genügt mir.

Wie Herr Witlow über meinen „Patriotismus“ denkt, ist mir natürlich sehr gleichgültig. Nicht gleichgültig aber kann es mir sein, wie meine Genossen meinen Standpunkt auffassen. Ich darf nicht erwarten, daß sie alle den von Witlow zitierten Artikel gelesen haben, der in der „Neuen Zeit“, Nr. 17 und 18 des vorigen Jahrganges, erschien, unter dem Titel: „Patriotismus, Krieg und Sozialdemokratie.“ Die Anschauungen, von denen ich dort ausging, seien hier in einer Weise dargestellt, die nicht eine Wiederholung, sondern eine Ergänzung meines Artikels bildet.

Herr Witlow wollte nachweisen, daß die Sozialdemokratie unpatriotisch sei in dem Sinne, daß sie ihre Parteinteressen höher stelle als die Nation. Das wäre jedoch nicht unpatriotisch, sondern unfeindlich. Jede Klasse ist an dem Gedeihen, der Kraft, der Selbstständigkeit der Nation interessiert, von der sie einen Teil bildet, keine Klasse aber mehr als das Proletariat; einmal, weil es die zahlreichste Klasse des Volkes ist, dann aber, weil es nicht die Mittel hat, etwa durch erhöhte Ausbeutung des Auslandes die Wirkungen eines ökonomischen Rückganges des eigenen Volkes für sich auszugleichen. In der Sorge für das Wohlergehen und die Selbstständigkeit des Volkes ist die Sozialdemokratie zum mindesten ebenso national als irgend eine andere Partei. Worin sie sich von diesen unterscheidet, ist aber der Theorie, den sie vom Wohlergehen und der Selbstständigkeit des Volkes hegt. Jede Klasse hat ein anderes gesellschaftliches Ideal, weil jede Klasse eine gesellschaftliche Form anstreben muß, in der ihre besonderen Klasseninteressen am besten zur Geltung kommen. Jede Klasse identifiziert das Wohl des Volkes mit ihrem eigenen Wohl. Aber es kann stets nur eine Klasse geben, deren Gedeihen gleichbedeutend ist mit dem Gedeihen des ganzen Volkes. Und vom sozialdemokratischen Standpunkt aus ist diese Klasse das Proletariat.

Nun meint der Reichstanzler ebenso wie die ganze herrschende bürgerliche Auffassung, daß die Gegensätze der Klassen und Parteien dem Auslande gegenüber zu verfeinern hätten. Der wahre Patriotismus besteht bei ihm darin, daß dem Auslande gegenüber alle Parteien der Regierung Gefolgschaft leisten und ihre auswärtige Politik unterstützen. Die auswärtige Politik wird hier als etwas von der inneren völlig Unabhängiges betrachtet.

Das ist keineswegs der Fall. Die auswärtige Politik hängt vielmehr aufs engste mit der inneren zusammen; sie ist nur die Verlängerung der inneren Politik über die Staatsgrenzen hinaus. Jede Klasse und jede Partei hat daher, ebensolange wie ihre besondere innere, auch ihre besondere auswärtige Politik, und eine Partei, die grundsätzlich von allen anderen Parteien getrennt ist, muß auch grundsätzlich deren auswärtige Politik bekämpfen, nicht aus Rücksicht auf das Ausland, sondern aus Rücksicht auf ihre eigene innere Politik, auf die Art und Weise, wie sie die Interessen des eigenen Volkes wahrzunehmen sucht.

Es wäre sehr interessant, würde aber zu weit führen, wollte man darlegen, wie seit dem Beginn der geschriebenen Geschichte bis heute die auswärtige Politik jeder Klasse stets

durch ihre innere Politik, ihre Klasseninteressen bestimmt wurde. Wir können hier nur das allgemeine Fazit ziehen: Die Klassen lassen sich in zwei Gruppen teilen, in ausbeutende und ausgebeutete. Nun ist die Ausbeutung stets maßlos, sie findet keine Schranke in sich selbst. Je größer die Menge der ausgebeuteten Menschen, desto größer, unter sonst gleichen Umständen, die Macht und der Reichtum des Ausbeuters. Ist es daher einer Klasse von Ausbeutern einmal gelungen, sich das ganze eigene Volk dienstbar zu machen, so genügt ihr das nicht, so strebt sie darüber hinaus, so sucht sie ihr Ausbeutungsgebiet zu erweitern, und zwar auf die verschiedenste Weise, je nach dem Charakter der Produktionsweise und ihren Machtmitteln: hier durch Eroberung neuen Landes, dort durch Sklavensklaverei, anderswo wieder durch Gelotung von Handelsmonopolen usw. So verhältnismäßig aber auch diese Methoden der Ausbeutung des Vereichs der Ausbeutung sehr mächtig, stets bedingen sie Feindschaft gegen andere Völker, mit denen man in Berührung kommt, Feindschaft, die sich früher oder später unvermeidlich in Kriegen entladet. Die nationalen Gegensätze sind nicht von Natur aus gegeben, sie sind ein Produkt der sozialen Gegensätze innerhalb der Nationen, ihrer Spaltung in Ausbeuter und Ausbeutete. Sie werden stets erzeugt von den ausgebeuteten Klassen.

Die Ausbeuteten haben daran nicht teil. Ihr einziges Streben geht dahin, die Verhängung über das zu behalten, was sie produziert haben. Das führt von vornherein zur Feindschaft. Sie haben fremde Nationen nur dort feindselig gegenüber, wo diese als Unterdrücker und Ausbeuter kommen. Diese Feindschaft kann stets nur eine abwehrnde sein. Jede aggressive Feindschaft gegen eine Nation, von der ihr weder Unterdrückung noch Ausbeutung droht, liegt einer ausgebeuteten Klasse fern.

Aber nicht immer waren die ausgebeuteten Klassen bisher in der Lage, eine eigene äußere Politik zu treiben. Entweder waren sie von der Politik überhaupt ausgeschlossen, wie die Sklaven, oder sie waren durch ihre Beschäftigung so ganz in den Bereich ihrer Wirtschaftinteressen gebunden, daß ihnen jedes Verständnis für die internationalen Verhältnisse fehlte und es den herrschenden Klassen leicht wurde, stets das Ausland als den Friedensstörer erscheinen zu lassen.

So entsprang bei den ausgebeuteten Klassen, dank ihrer Beschränkung, gerade aus ihrer Friedensliebe der Haß gegen das Ausland, den bösen Nachbarn, dem es nie gefiel, das Vaterland in Ruhe zu lassen.

Das ändert sich aber mit dem Aufkommen des modernen Proletariats. Dies ist nicht bloß umstände, eine sehr selbständige innere Politik zu treiben, es lebt auch in den Industriezentren, die dem Weltverkehr angeschlossen sind, so daß ihm das Ausland nicht völlig fremd gegenübersteht. Und es verfügt über genügende theoretische Einsicht, um zu wissen, daß es nicht die Absartigkeit dieser oder jener Nation ist, was die nationalen Gegensätze hervorruft, sondern das Ausbeutertum, das in der sozialistischen Weltanschauung auf die Spitze getrieben ist. Nicht der böse Nachbar, sondern die kapitalistische Ausbeutung ist es, wodurch der Weltfriede bedroht wird. Diese Ausbeutung kann aber erfolgreich von der Sozialdemokratie jedes Landes nur im eigenen Lande bekämpft werden. Und so führt die Sozialdemokratie ihre Kampagne für den Weltfrieden nicht durch Bekämpfung des Auslandes, sondern durch Bekämpfung der Ausbeuter, ihrer inneren und äußeren Politik und ihrer Regierung im eigenen Lande. Das tun wir natürlich nicht im Interesse des Auslandes, sondern im Interesse des eigenen Volkes. Wir bekämpfen den englischen, französischen, russischen Kapitalismus mit seiner Expansionspolitik ebenso wie den deutschen. Der eine ist ebenso völlerberhebend und friedensfeindlich wie der andere. Aber die Bekämpfung jenes ist die Aufgabe der Proletarier Englands, Frankreichs, Russlands, nicht die unsere. Gerade die internationale Solidarietät fordert dafür, daß der Kampf des Proletariats gegen den Kapitalismus und seine äußere Politik in allen Ländern gleichzeitig vor sich geht, so daß es nirgends zu einer Beamtung des fremden Kapitalismus auf Kosten des eigenen führt; und nichts anderes als das ist es, was man uns vorwirft, wenn man von unserer Vaterlandslösgigkeit spricht.

Damit ist unsere Stellung zum Kriege gegeben. Auch der Krieg ist keine isolierte Tatsache, sondern aus den gesamten gesellschaftlichen Zusammenhängen zu begreifen. Er ist das letzte Mittel, Gegensätze zwischen zwei Geometern zur Entscheidung zu bringen, über denen keine höhere Macht steht, die instand wäre, ihnen ihren Richterspruch aufzuzwingen.

Da die herrschenden Klassen stets auch ausbeutende Klassen sind und ihre äußere Politik daher eine für andere Nationen feindselige ist, so bildet der Krieg unter diesen Umständen ein

Vorkommnis, das notwendigerweise immer wieder zeitweise eintreten muß. Ebenso notwendigerweise, oder muß die Sozialdemokratie solchen Kriegen entgegen wirken, da sie die Interessen des ausgebeuteten Klassen vertritt. Und da sie alle Klassen aufheben will, strebt sie damit einen Zustand an, der alle nationalen Feindschaften aufhebt und einen allgemeinen Weltfrieden ermöglicht. Trotzdem kann, allerdings äußerst selten, auch einmal ein Krieg eintreten, den sogar die Sozialdemokratie zu billigen hat. Gerade als Vertreterin der Ausbeuteten und Unterdrückten kann sie einen Krieg nicht verurteilen, der geführt wird, um Ausbeutung und Unterdrückung vom Volke abzuwehren oder wegzunehmen. Ein solcher Krieg bildet eine Fortsetzung ihrer eigenen inneren Politik, die auf Bekämpfung aller Ausbeutung und Unterdrückung geht.

Gewöhnlich erklärt man, wie mühten jeden Aggressivkrieg abzuwehren, für die Verteidigung des Vaterlandes dagegen alles aufleben. Aber diese Unterscheidung erscheint mir zu formalistisch. Das Entscheidende für uns ist nicht die Form, in der der Krieg zum Ausbruch kommt, sondern der Inhalt, um den er geführt wird.

Aber die Frage braucht nicht allzusehr aufzuregen, denn ein Krieg, dem das Proletariat zustimmen könnte, wird stets nur ein Ausnahmeall sein können; heute ist ein solcher nirgends zu erwarten. Ich habe in meinem Artikel ausdrücklich konstatiert: Im Moment, wo das zarische Rußland zu Boden liegt, ist kein europäischer Krieg denkbar, der nicht aufs äußerste rücksichtslos und verwerflich wäre.

Daher ist mir eine Stimme in der ganzen internationalen Sozialdemokratie.

Es ist auch niemand in ihren Reihen eingezogen, während des japanischen Krieges zum Kriege gegen Rußland zu gehen, wie Witlow behauptet. Es war das revolutionäre Deutschland, von dem die revolutionäre Demokratie 1848 den Krieg gegen den Zarenismus forderte. Von der jetzigen deutschen Regierung hat noch niemand etwas derartiges erwartet oder gefordert. Unsere „Kriegshetze“ bestand darin, daß wir die Schwächlinge Deutschlands gegenüber den übergriffligen russischen Bureaucraten und Skojan mit der Schneidigkeit verglichen, die daselbst deutsche Regime auf Haiti und in Venezuela erzwangte.

Wie gesagt, über die Verantwortlichkeit jedes Krieges in den jetzigen Situationen ist unsere Partei in allen Ländern einig, und ebenso herrscht nur eine Anschauung in ihr darüber, daß es allüberall ihre Pflicht ist, auf das energetischste jeder Politik entgegenzutreten, die die Möglichkeit eines Krieges herbeiführt. Da aber nur die herrschenden Klassen und ihre Regierungen es sind, die heute den Frieden bedrohen, sowohl durch ihre kolonialen Expansionspolitik, wie durch die ihr dienenden Richtungen, so ist es die erste patriotische Pflicht der Sozialdemokratie jedes Landes, dieser Politik und diesen Richtungen entgegenzutreten und den Regierungen die Mittel dazu zu verweigern.

Aber viel wirksamer, freilich als diese Opposition dient dem Weltfrieden und der Wohlfahrt der Völker die Furcht vor der Revolution. Das Gefühl des Zarenismus bildet ein Hindernis für alle europäischen Regierungen. Keine der europäischen Nationen hat heute in einem Kriege etwas von Belang zu gewinnen. Jeder, auch der Regierungen, bringt er Bestätigung und Verberben. Und Bestätigung und Verberben droht jedem Reime, das eine solche Rücksichtslosigkeit über sein Volk heraufbeschwört. Das wissen die Regierungen und darum, so sehr sie uns hassen und beschimpfen mögen, wachen sie es doch nicht, die äußere Politik der Sozialdemokratie, die Politik des Weltfriedens, gewaltsam zu durchkreuzen.

A. Kautsky.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. Dezember.

Der Verband der Bauhilfsarbeiter

hielt am Sonntag im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte: Stellungnahme zu den Arbeitsbedingungen für das Jahr 1906 und zum Bau eines Gewerkschaftshauses.

Zwischen den Organisationen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter besteht ein Kartell, das den Zweck verfolgt, einheitlich zu handeln und die Lohn- und Arbeitsbedingungen gemeinschaftlich zu beraten. Die Ortsverwaltung der Bauarbeiter unterbreitete der Versammlung den in gemeinschaft-

Aus aller Welt.

Ein Reichstagsabgeordneter als Weinfälscher.

Eigener Bericht.

S. u. H. Frankenthal, 19. Dezember.

Ein Weinfälschungsprozeß, wie er von solcher Art und Bedeutung noch niemals vor einem deutschen Gericht verhandelt worden ist, beschäftigt heute und jedenfalls die beiden folgenden Tage die hiesige II. Strafkammer, vor der sich der freitunige Reichstagsabgeordnete Sartorius-Rußbach wegen Vergehens gegen das Weingesetz zu verantworten hat. Bekanntlich führen die Weinbauern am Rhein, Main, Oberrhein und Saar, ganz speziell aber die der Pfalz, seit Jahren einen heftigen Kampf für einen besseren Schutz des deutschen Weinbaues gegen die zahllosen Weinfälschungen, denen der Wein durch unzählige Sandungen und durch eigenen Zwang der Weinfälschung geschaffene Kunstweinefabriken ausgesetzt ist. Das alte Weingesetz vom Jahre 1893 hat sich nach dieser Richtung hin so wenig bewährt, daß es auf Anträge der deutschen Weinbauern im Jahre 1901 eine umfangreiche Reform seitens des deutschen Reichstages erfuhr. Neben dem bekannten Dr. Sachverständigen Dr. Reinhard-Dehnbach und dem hiesigen Reichstagsabgeordneten Dr. Wühl war es vor allem der pfälzische Reichstagsabgeordnete, jetzige Abgeordnete Sartorius-Rußbach, der aus Anlaß der damaligen Reichstagsverhandlungen mit warmen Worten dafür eintrat, daß der Umfang der Forderung der Weine erheblich eingeschränkt, die Herstellung von Tresterwein verboten, eine strenge reifekontrolle eingeführt und harte Strafen für Vergehen gegen die Bestimmungen des neuen Weingesetzes eingeführt werden. Um so sensationeller wirkte deshalb im August d. Js. die Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete Sartorius selbst bei der Staatsanwaltschaft wegen zahlreicher Vergehen der Weinfälschung denunziert worden sei. Damals taute gerade in Reustadt a. d. S., der pfälzische Weinbau- und Weinhandelszentrale, der Deutsche Weinbaukongress, in dem Abgeordneter Sartorius-Rußbach als Vorsitzender des Vereines für Weinbau und Weinhandel einen lebhaften Anteil nahm, und in dessen Ehrenpräsidium er neben den früheren Abgeordneten Dr. Reinhard und Dr. Wühl saß. Dieser von Tausenden von deutschen Weinbauern und Gönndern besuchte Kongress nahm mit einer Ausschlußsitzung des pfälzischen Vereines für Weinbau und Weinhandel seinen Anfang, in der über die Mitte August erfolgte plötzliche Verhaftung des weit über die Grenzen der Pfalz hinaus bekannten Weinchemikers Dr. Möslinger in Reustadt a. d. S. verhandelt werden sollte. Auch Dr. Möslinger hat sich bis dahin des besten

Rufes erfreut, er war als Vorsitzender bei allen größeren Weinfälschungsprozessen zugegen und bei einer großen Anzahl deutscher Weinbauern ständig als Sachverständiger tätig. Kurz vor seiner Verhaftung hat er sogar noch auf dem Vereinstag deutscher Chemiker in Mannheim einen höchst instruktiven Vortrag über „Weinfälschungen in der Pfalz“ gehalten, während er nunmehr schon seit sechs Monaten unter der schwereren Bewachung der Teilnahme an großen Weinfälschungen in der Pfalz in Untersuchungshaft sitzt. Man kann sich daher die Aufregung denken, die damals entstand, als der Reichstagsabgeordnete Sartorius jene Ausschlußsitzung mit der Mitteilung eröffnete, daß seit dem frühen Morgen des 23. August der Untersuchungsrichter in Frankenthal auch in seine weitläufigen Kellerkellern hintergeschoben sei, weil er im Verdacht stehe, mit Möslinger gemeinsame Sache gemacht zu haben. Er könne dazu nur sagen, daß er Sartorius, lediglich zu dem Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen mit Möslinger in Verbindung getreten sei. Diesen Standpunkt hat Sartorius auch schon unmißverständlich nach Annahme Möslingers der Presse gegenüber vertreten, die vielfach Andeutungen über Möslingers Verbindung mit ihm gebracht hatte und daraufhin von Sartorius vor Gericht zitiert worden war. In allen diesen Prozessen erfolgte damals Verurteilung der Zeitungen.

Am weiteren Verlauf des deutschen Weinbaukongresses liegt die Erregung namentlich unter den bäuerlichen Teilnehmern immer mehr, weil bekanntlich schon seit langem die kleinen Winzer und Weinbauer die Art und Weise, wie ein großer Teil des deutschen Weinhandels seine Weine dem Publikum mundgerecht macht, nicht einverstanden ist und den Handel selbst wieder auf dem Wege des gewinnbringendsten Zusammenhanges zu einem direkten gestalten möchte. Zu einem überaus heftigen Ausbruch dieser Erregung kam es dann auch in der Schlußsitzung des deutschen Weinbaukongresses, in der Professor Dr. Wundlich-Hohenheim über die Frage: „Wie hat sich das Weingesetz vom Jahre 1901 bewährt?“ referierte. In der Debatte hat nämlich auch Reichstagsabgeordneter Sartorius das Wort genommen und die Ansichten des Redners über die Verurteilung, einen Hauptangriffspunkt der Winzer, als falsch bezeichnet. Auch hat er bemerkt, daß der Ruf der Pfalzweine unendlich gestiegen habe durch die vielen Weinfälschungsprozesse und namentlich durch deren Veröffentlichung in der Presse. Im Anschluß an diese Bemerkung kam es zu einer äußerst unerquicklichen persönlichen Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Sartorius, dem früheren Reichstagsabgeordneten für Homburg-Kreis und dem Weinbaubesitzer Nitz-Ellersbach, welcher letzterer die Anträge der Winzer vertrat und schmerzliche Angriffe gegen die Weinbauern und auch gegen Sartorius erhob, jedoch der

Weinbaukongress mit einem großen Skandal zu enden drohte. Unmittelbar darauf wurde die Voruntersuchung gegen den Abgeordneten Sartorius eingeleitet, dem nunmehr zur Last gelegt wird, in den Jahren 1900 bis 1903 große Mengen durch Zusatz von Zucker und Chemikalien gefälschter Weine in den Verkehr gebracht zu haben. Von Seiten der Staatsanwaltschaft sind nicht weniger als 11 Vorurteile auf dem Gebiete der Weinbranche als Sachverständigen und außerdem etwa 10 Zeugen geladen. Der Angeklagte bedient sich des Beistandes dreier Rechtsanwölfe.

Arbeiters Tod. Ein großer Unfall ereignete sich in den Stahlwerken von Homecourt, Departement Nordde (Frankreich). 24 Arbeiter waren mit dem Reinigen von Röhren beschäftigt, als sich eine Menge Kohlenoxydgas aus bisher noch nicht festgestellter Ursache in den Röhren entwickelte. Die Arbeiter riefen um Hilfe zwei Werkführer drangen ein, erlassen jedoch, wie 12 Arbeiter, den Einwirkungen des Gases. Die Verunglückten sind zum Teil Italiener.

Durch eine Grabinschrift bekräftigt! Eine interessante Verleumdungsfeld beschloß diese Tage das Bezirksgericht in Regensburg. Der Schmiedemeister Schmieb in Untermaßbach hatte auf dem Grabmal seiner im September d. J. verstorbenen Ehefrau die folgende Inschrift anbringen lassen: „Hier ruht Frau Maria Schmieb. Sie ist durch gewissenlose Behandlung nach langem Leiden befreit.“ Durch diese Inschrift fühlten sich die praktischen Ärzte Dr. Schleifer und Dr. Fischer, die die Frau in ihrer letzten Krankheit behandelt hatten, sowie die Schwarme Bilzlar beleidigt und stellten gegen Schmieb Strafantrag. Dieser erklärte jetzt, daß er den beiden Ärzten seinen Vorwurf habe machen wollen, worauf die Ärzte bereits die Klage zurücknahmen. Die Schwarme aber, die bei der Entbindung der Frau Schmieb beistand gewesen hatte und angeblich durch ihre Nachlässigkeit den Tod herbeigeführt haben sollte, hielt die Klage anrecht. Nach Vernehmung des Regier Bezirksarztes wurde der Angeklagte zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt.

O, welche Lust Soldat zu sein! Der Selbstmord eines Soldaten von der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 89 in Düsseldorf bildet gegenwärtig den Gegenstand strengster Untersuchung seitens des dortigen Kriegsgerichts. Der Soldat hat dieser Tage im Hause seiner Eltern in Gerresheim seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Aus einem hinterlassenen Schreiben soll hervorgehen, daß der Lebensmüde angeblich wegen schlechter Behandlung im Dienst in den Tod gegangen ist.

Die Sitzung ausgearbeiteten Tarifentwurf, den Kollege Langer des Näheren begründete. Der Tarif weist gegen den vom Jahre 1904 erlassenen ab und bedeutet in verschiedenen Positionen eine Verbesserung gegen den alten.

A. Tarifvorschläge. Für Kalkülchen bei vorhandener Wasserleitung für den Rentner 3 Pf., für den Wagon von 200 Zentnern 18 Pf. (Tarif 1904: 14 Pf.). Für Kalkülchen ohne Wasserleitung (Wasser aus in der Nähe befindlichen Brunnen) per Zentner 11 Pf., per Wagon 200 Zentner 92 Pf. (Tarif 1904: 18 Pf.). Das Ausschachten von Gruben wird nur im Tagelohn gewährt. Für Regeltransport ohne Maschine für 1000 Steine in die Fundamente, Keller und Parterre 1.50 Pf., bei Hochparterre, wo der Fußboden nicht über 2 1/2 Meter über dem Terrain liegt, 1.85 Pf. für das 1., 2. und 3. Stockwerk mehr je 0.80 Pf., in das 4. Stockwerk und Dachgeschoss mehr je 0.90 Pf. Afford für Regeltransport mit Maschine für 1000 Steine ohne Maschine für 1000 vermauerte Steine nach den Fundamenten, Keller und Parterre 1.30 Pf., für das Hochparterre, wo der Fußboden nicht über 2 1/2 Meter über Terrain liegt 1.30 Pf., für das 1., 2. und 3. Stockwerk mehr je 0.70 Pf., für das 4. Stockwerk und Dachgeschoss eine Zulage von je 0.60 Pf. (Bei diesen Positionen tritt eine Erhöhung der Stagenzulage von 10 Pf. ein, die Grundzüge für den Transport selbst bleibt bestehen.) Für einfache Verfrachtung der Einsteckbede mit Behm einschließliche Beschlägen mit Fische bis durchschnittlich 13 Zentimeter Reichtumsfläche pro Quadratmeter durchschnittlich 0.17 Pf. Für Transport der Einsteckbede gang mit Behm pro Quadratmeter 0.22 Pf. Anders Affordberechnungen sind nicht zulässig. (Eine Umänderung der Affordlage ist hier nicht eingetret.)

B. Tagelohnarbeit. Der Normallohn beträgt für die Arbeitsstunde eines Bauarbeiters 0.45 Pf. Der Lohn jugendlicher Arbeiter bis 17 Jahren und Kranken im unteren Teil der freien Vereinbarung. Für Überstunden bis 2 Stunden nach Vereinbarung der Arbeitszeit ist ein Zuschlag von 10 Pf. zu zahlen. Bei Nacht- und Sonntagsarbeiten ist ein Zuschlag von 100 Prozent zu zahlen. Zum alten Tarif ist der Stundenlohn mit 32 Pf. festgesetzt.

Zum Punkte Stundenlohn machte Langer längere Ausführungen, um darzulegen, daß der Satz von 45 Pf. gesichert werden müsse. Im Jahre 1904 sei die Organisation der Bauhelferarbeiten derart schwach gewesen, daß man froh sein konnte, überhaupt einen Tarif durchzusetzen, heute sei die Organisation auf ihrer Höhe und darf angemessene Forderungen stellen, wie sie in anderen Großstädten schon längst bezahlt werden. In keiner anderen Großstadt sei der Abstand zwischen dem Verdienst der Bauhandwerker und dem der Bauarbeiter so groß wie gerade in Breslau. Uebrigens ist durch die diesjährige Lohnbewegung der Bauarbeiter das Stundenlohn nicht mehr 32, sondern 35 Pf.

Die Kalkülchen und Regalabnehmer erhalten pro Arbeitsstunde eine Prämie von 3 Pf. Reis- und Hageleinträger erhalten ein Stundenlohn von 60 Pf., die Affordträger ein Stundenlohn von 70 Pf.

C. Arbeitszeit. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel neun Stunden. Überstunden sind nur in notwendigen Fällen zulässig.

Arbeitszeitstellung: 1. bis 15. September 9 Stunden, 16. bis 31. Oktober 9, 1. bis 15. November 9, 16. Nov. bis 15. Jan. 7, 16. Jan. bis 15. Febr. 8, 16. bis 28. Februar 8 1/2.

D. Sanbuden. Zum Schutze gegen Witterungsverhältnisse und Diebstahl sowie zur Erhaltung und Einnahme der Maßigkeiten müssen auf jeder Baustelle trockene Räume bereit gehalten werden. Geständig Tische und Bänke, sowie eine der Größe und Lage der Baue entsprechende Anzahl Fenster, welche zum Öffnen eingerichtet sein müssen, sind bei Benutzung der Baue erforderlich. Ferner muß dieselbe einen hölzernen Fußboden haben, in den Wintermonaten heizbar sein und ein wasserdichtes Dach besitzen. Zur ersten Hilfe bei Unfallsfällen ist es durchaus notwendig, daß ein Kasten mit Verbandsmaterial an einer zugänglichen Stelle aufgestellt wird. Für Heizung und Beleuchtung bei der Arbeitgeber Sorge zu tragen.

E. Aborte. Der Abort darf nicht in nächster Nähe der Baubude stehen. Bei Benutzung von 20 Arbeitern müssen mindestens 2 Sitze vorhanden sein, welche aus vollstänbigen abgedichteten und ausgetrennten Brillen hergestellt sind. Auch ist für eine wirksame Desinfektion besonders in der heißen Jahreszeit zu sorgen.

Zum Schluß zählte Langer die Orte des Geltungsbereichs auf, in welchen die Afford- und Lohnsätze wie in Breslau selbst zu zahlen sind. Es sind dies Dürrgoy, Bolkowitz, Krietern, Gräbchen, Kl. Wochern, Gaudau, Rosel, Dowitz, Rosenthal, Karlowitz, Wilhelmstraße, Lehrbeutel, Scheinitz, Grünliche, Oberältschön, Zehly, Morgenau, Rothscham, Kl. und Gr. Tchanitz und Brodau.

Die Positionen wurden einzeln verlesen und durchberaten, alle wurden sie fast einstimmig angenommen. Der Tarif soll am 2. Juni 1906 in Kraft treten und bis 31. März 1908 Gültigkeit haben.

In einem Schlusswort ermahnte Langer die Kollegen, treu zur Organisation zu halten und alle derselben noch etwas fernstehenden heranzuziehen, dann werde es sicherlich gelingen, den Tarif durchzusetzen. Zum Bau des Gewerkschaftshauses äußerte sich Langer dahin, daß die Ortsverwaltung der Sache sympathisch gegenüberstehe, sie sehe ein, daß der Bau notwendig sei und die Gewerkschaften auch die Verpflichtung haben, die benötigten Gelder aufzubringen, jedoch sei es der Gewerkschaft der Bauarbeiter vor der Hand nicht möglich, die Mitglieder mit Mehrausgaben zu belasten oder aus der Lokalfasse Beiträge zu leisten, man müsse nicht, wie sich die Bewegung zur Durchführung des Tarifs gestalten werde, es sei nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Streik kommen könne. Ehe nicht der Tarif unter Dach und Fach gebracht ist, könne man sich über die Geldfrage nicht schlüssig machen.

Diese Ausführungen fanden keineswegs Widerhall in der Versammlung, im Gegenteil waren alle Redner bis auf einen, die zu dieser Sache sprachen, der Meinung, daß bald etwas geschehen müsse. Die Kollegen Winkler, Seunig, Bälkel u. a. vertreten die Meinung, daß eine Organisation von beinahe 4000 Mann nicht länger hinter anderen Gewerkschaften zurückstehen dürfe. Die Frage des Gewerkschaftshausbaues müsse unabhängig von allen anderen Dingen behandelt werden. Jedes Mitglied solle verpflichtet sein, pro Jahr mindestens 1 Pf. zu zahlen. Das könnte und werde auch jedes Mitglied gerne tun. Schließlich einigte sich die Versammlung dahin, die Frage bis zur nächsten Mitgliederversammlung zu verlagern, in dieser soll aber die Gewerkschaftshausbaufrage als erster Gegenstand der Tagesordnung behandelt werden.

aus der Weidmachten auf die Straße gesetzt hat der Baboßhändler Dittmer eine Anzahl seiner Angestellten, weil sie ihn nicht als Arbeiter anerkannten, um eine in den Lieben des Gießes gestellte Lohnzulage und um einen — Verlust wegen der Kasse. Die Leute hatten Arbeitszeiten von 1/8 Uhr früh bis 1/7 Uhr Abends resp. von 1/8 früh bis 11 Uhr Abends mit geringen Unterbrechungen. Eine Befreiung der Arbeitszeit wäre dringend am Plage gewesen. Der Lohn betrug wöchentlich 12.50 Pf., 16 oder 18.50 Pf., je nach Dienstatte. Neben drei Bekleidern hat Herr Dittmer er auch noch den Geschäftsführer entlassen, da er im Verdacht der Aufregung steht. Da die Entlassenen bis auf einen legend einem Verbands ebenso wenig angehören, als die noch bei Dittmer tätig sind, so können sie gegen die plötzliche Kündigung ohne Nachlassung nicht weiter tun, als auf Auszahlung des restierenden Lohnes klagen. Ob aber sich leicht andere finden werden, die die Plage einnehmen?

Gerrensele Briefe. Im Briefkasten des Gewerkschaftshauses befinden sich seit längerer Zeit Briefe, deren Adressanten nicht ermittelt werden können. Falls einer unserer Leser einen der Adressanten kennt, wird er gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß die Briefe in der „Vollmacht“ abgeholt werden können. Die Adressen lauten: 1. Herrn Franz G. Lauer (Brief aus Breslau, seit 21. Oktober); 2. Herrn Michael Schmalzer (Brief aus Posen, seit 18. November); 3. Herrn Josef Scholl, Monteur (Brief aus Breslau, seit 10. Dezember).

Neue Straßengebietungen. Anklid wird bekannt gemacht, daß die im Bebauungsplan der Stadt Breslau vorgezeichnete, von der Dhlauer Chaussee zwischen den Grundstücken Nr. 26/28 und 30/32 nach der Wiesenstraße führende Verbindungstraße die Bezeichnung „Gabelbergerstraße“ und die von der Dhlauer Chaussee zwischen den Grundstücken Nr. 62/64 und Nr. 66/68 nach der Wiesenstraße führende Verbindungstraße die Bezeichnung „Stolaestraße“ erhalten hat. — Der Magistrat ist also ganz paritätisch gewesen und hat jedem der beiden Stenographie-Erfinder eine Straße zum Geschenk gemacht, damit keiner der Anhänger eines von beiden sich verleiht fühlen kann.

Selbstmord. Am 17. d. Mts., Vormittags, wurde in einem Hause auf der Rosyothstraße ein Mörder an einer Kellertür erhängt aufgefunden. Der Mann hatte sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen.

Schwere Unfall. Dem 40 Jahre alten Ruischer Karl Sablich entfiel, als er am 16. d. Mts., Abends, die Vincenzstraße entlang fuhr, die Lenkhe. Als er nach der Reine griff, stürzte er vom Wagen, wurde vom Pferde getreten und dann noch überfahren. Die inneren Verletzungen hatten den sofortigen Tod zur Folge. Der Verunglückte hinterläßt Frau und neun Kinder.

Brände. Am Sonntag Nachmittag wurde die Feuerwehr fast gleichzeitig nach Vorwerkstraße 5 und Scheinlerstraße 19 gerufen. In den Schaufenstern derselben befindlicher Schmuckgegenstände waren die Dekorations in Brand geraten. Durch das Feuer sind Schmuckwaren im Werte von mehreren hundert Mark vernichtet worden. — In der Wadelsche einer Wohnung Grünstraße 38 brach am 16. d. Mts., Abends, ein Balkenbrand aus.

Verhaftet. Am 16. d. Mts., Abends, wurde beim Eintreffen eines Kusses im Hauptbahnhof ein Mann dabei ertappt, als er einem Mittelständer das Portemonnaie entwendet wollte. — Ferner wurde eine Arbeiterin verhaftet, die einem Kaufmann ein Portemonnaie mit 60 Mark entwendet hatte.

Polizeiliche Weisungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. und 17. d. Mts. 47 Personen eingeliefert. — Abhandelt wurden ein Trauring und eine goldene Brosche. — Abhandelt wurden ein Portemonnaie mit 50 Mark.

Aus Schlesien und Polen.

An die Kameraden,

die vor kurzer Zeit Eurer Majestät Rod ausgezogen haben und in ihren Beruf zurückgekehrt sind, richten herzlichste Grüßwörter die Wohnung: „Zeit der Arbeitervereine“! Es wird dann erzählt, es sei nicht nur der Zweck dieser Vereine, hier und da einen Kameraden mit Wut zu letzten Ruhe zu bestatten, nein, die Arbeitervereine hätten auch noch ganz andere und viel wichtigere Aufgaben. Außer der Hauptaufgabe, der Betätigung der Liebe zu Vater und Reich und Pflege der Kameradschaft, seien die bezagten Vereine ihren Mitgliedern auch Unterstützung angebotenen und gingen denjenigen Kameraden hilfreich zur Hand, die unverschuldet in Not geraten seien. Vielen Mitgliedern falle es schwer, bei ihrem Ableben der Witwe soviel Barmittel zurückzulassen, daß sie in anständiger Weise zu Grabe getragen werden können. In dem Kampfe um s tägliche Brot sei es für viele Kameraden fast eine Unmöglichkeit, zu diesem Zwecke einen Groschen zurückzulassen u. s. w.

Wir meinen, den Arbeiter, der soeben den bunten Rod auszieht, kann es zunächst weniger interessieren, ob er nach Jahrzehnten vielleicht einmal mit Wut begraben wird, als ob nach einigen Jahren seine Kinder womöglich vor Hunger weinen, wenn der Verdienst des Vaters den von den „Patrioten“ in Vaterlands Namen herbeigeführten Wucherpreisen für Brot und Fleisch nicht entspricht. Die harte Pflicht gegenüber der Familie, die Solidarität mit den Arbeitsbrüdern ist deshalb etwas viel Heiligeres und Notwendigeres als die „Kameradschaft“ und was daran herumlungert. Die freien Gewerkschaften gehen ihnen in Not geratenen Mitgliedern ebenfalls hilfreich zur Hand. Was die Arbeitervereine in dieser Hinsicht tun, verhält sich gegenüber dem, was die Gewerkschaften leisten, vollständig, die Kranken-, Reise-, Arbeitslosen- und Gemäßigten-Unterstützung zahlen, die Umzugsgelder und Rechtschutz gewähren und insbesondere durch Unterstützung bei Streiks und Ausperrungen dem Arbeiter die Möglichkeit geben, seine Lage zu verbessern und Verschlechterungen abzuwehren. Zudem die Gewerkschaften dem Arbeiter zu kürzerer Arbeitszeit, höherem Lohn und somit überhaupt zu besserer Lebensweise verhelfen, verlängern sie gleichzeitig sein Leben. Sie suchen ihn durch Eringung besserer Unfallversicherungsbedingungen vor einem frühzeitigen, grausamen Tode, oder vor Verkrüppelung seiner Glieder zu schützen. Demgegenüber verlassen auch die zwei evangelischen und zwei katholischen Missionen in ein Nichts. Für die Kameraden, die den bunten Rod schon nicht gern angezogen haben, der vielleicht noch nach dem Angestricheltes seines früheren Trägers buhlte, und die zum Teil froh waren, daß sie diesen Rod wieder ausziehen konnten, gibt es nur eine Lösung: Hinein in die Gewerkschaften!

„Freie Wahl“ in Oberschlesien.

Die Vertreter der Katholiken im Junkerparlament haben die Bergesknospele so verpöndelt, daß sie den Arbeitern gar keinen Nutzen bringt; aber für Oberschlesien scheint sie unseren Herren vollständig überflüssig. Arbeiterauschuss, der die Anträge, Wünsche und Beschwerden der Belegschaft, der Verwaltung mitteilen“ und sich darüber sogar noch äußern kann, sowohl in Oberschlesien? Gibt es ja gar nicht! Das wäre noch schöner! Die Arbeiter sollen Kandidaten auf, gut; aber wer der

Grabenverwaltung nicht geklärt, der steigt raus! So ungefähr werden hier die Befehle ausgeführt.

Auf dem Arbeitsgange der Hohenlohegrube in Wittrow stellen die meist unorganisierten Bergleute einen Kandidaten zum Arbeiterauschuss auf, machten dies aber unwirksam, weil bereits drei Wochen vor der Wahl bekannt. Jetzt ist es gerade noch Zeit, denkt der Herr Bergverwalter Winkler. Er läßt den Mann rufen und sagt: „In 14 Tagen können Sie die Papiere nehmen.“ „Ich arbeite doch schon seit meiner Kindheit hier, bin noch niemals bestraft, warum soll ich denn jetzt gehen?“ „Sie sind von der Arbeit ohne Meldung ausgeblieben.“ „Aber Herr Bergverwalter, bei Ihnen selbst habe ich doch den Urlaub nachgeschickt und ohne weiteres erhalten.“ „Das ist nicht wahr, als Sie, Herr Bergverwalter, mir den Urlaub bewilligten, die drei Wochen das ganz genau, und können mein Urlaubsgeld nicht bestätigen.“ „So... Na...“ „Aber solche Leute, wie Sie sind, können wir nicht gebrauchen.“

Werkführer; 15 Jahre konnte man solchen Mann wie er ist“ gebrauchen. Jetzt nicht mehr. Der Vorstehendes gelesen hat, der weiß ohne weiteres, warum der Mann entlassen wurde. Es kommt hier in Oberschlesien häufig (wie überall, wo die längste Arbeitszeit herrscht) vor, daß die Arbeiter besonders nach dem Lohnstage eine oder zwei Schichten zu Hause bleiben, manchmal auch ohne Meldung; das ist in diesem Falle nie geschehen, den Mann steht man auch nie in einer Kneipe, oder in einer Arbeiter-Versammlung. Sonst könnte jemand denken, er war vielleicht ein Stürer, Summier oder ein politischer Agitator. Das alles kommt hier nicht in Betracht. Einbinder nannten ihn seine Kameraden. Allerdings war er gefeierter als die, die in die Kneipe gehen.

Also, verehrte Bergverhaltung; warum wurde dem Manne gekündigt? Warum drei Tage, nachdem die Arbeiter ihn als Kandidaten aufstellten? Warum gerade der, der sich nie bei etwas zu Schulden kommen lassen? Warum gerade der, der das Vertrauen der Arbeiter besaß? Warum frag der Herr Bergverwalter einen anderen Kandidaten-Kandidaten: „Ihnen geht es wohl zu wohl hier bei uns?“

Striegau, 18. Dezember. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst mitgeteilt, daß die Wahl des Apothekenbesizers König als unbesoldeter Stadtrat von der Regierung bestätigt worden ist. Die Versammlung beschloß sodann die Gültigkeit der letzten Stadtvorordnetenwahl. Der Fortschritt ist bereits überschritten, während von den Einnahmen in Höhe von 177.88 Mark erst 26.75 Mark eingegangen sind. Die Anlegung der neuen Promenade war mit 4000 Mark projektiert. Ausgaben sind aber schon 4359.50 Mark. Der Magistratsantrag, die Staatsüberschreitungen, sowie 250 Pf. für die Anforstung der Parzelle zwischen dem Döhlen Wege und dem Georgenberg und 1000 Mark für Promenadenwege aus Sparfassenüberschüssen zu bewilligen, wurde angenommen. Als Beiratsvorsitzer und Beiratsrat für den 1. Bezirk wurde Eilenkaufmann R. Schulz gewählt. Anträge auf Gehaltserhöhungen und Bewilligung eines unverzinslichen in Raten rückzahlbaren Darlehens an einen Beamten wurden zur Verhandlung in geheimer Sitzung verschoben. Warum denn diese Geheimnisträuerei, dürfen denn die Steuerzahler nicht wissen, was mit ihrem Gelde geschieht oder zahlen die Herren Stadtvorordneten dem betreffenden Beamten das Darlehen aus ihrer Tasche? Die Wächterin des Rathstellers ist die von ihr im Rathhause bisher innegehabte Wohnung geräumt worden, weil diese zu Verwaltungszwecken gebraucht wird. Es sind ihr daher außer der Miete von 150 Mark noch 50 Mark vom Schanndacht erlassen worden. Die Schanndacht beträgt jetzt noch 400 Mark. Nach der vorgelegten neuen Friedhofsanordnung ist die Liegezeit für Familienbegrabnisse von 50 auf 40 Jahre herabgesetzt, und für überbaute Gräber von 50 auf 60 Jahre erhöht worden. Dem Friedhofsinpektor steht jetzt auch die Anweisung der Grabstätte zu, was eine Erleichterung für das Publikum bedeutet. In geheimer Sitzung trat die Versammlung, sowie zu ersehen ist, dem Magistratsantrage, das Haus- und Gartengrundstück des Herrn Rüdert, Ede Jauer- und Vikaratsmutterstraße, für den Preis von 55,000 Mark aus Sparfassenmitteln zu kaufen, bei.

Neustadt OS., 18. Dezember. Die letzte Stadtverordnetenversammlung hatte zunächst die Wiederwahl der zwölf Stadtvorordneten für gültig zu erklären, was mit umso größerem Wohlbehagen gesehen wurde, als die vor der Wahl gestrichelte rote Gefahr nochmals glänzend abgewendet worden ist und die alten Stammschleimbe in beständlicher Ruhe wieder weitere sechs Jahre über das Wohl und Wehe ihrer unumwandelbaren Wähler bestimmen können. — Der am 28. Juni 1904 verstorbene Fabrikbesitzer Kommerzien- und Stadtrat Abraham Fränkel hat durch testamentarische Verfügung bestimmt, daß aus seinem Nachlasse 50,000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken innerhalb der Stadt Neustadt zu verwenden seien. Der als Testamentvollstrecker bestimmte Sohn Dr. Arthur Fränkel hat nun in richtiger Erkenntnis der herrschenden höchst traurigen Zustände in der Versorgung und Pflege armer Kinder dahin entschieden, den gesamten Betrag einer einheitlichen Aufgabe zu widmen und bestimmte als Zweck des Legats, einhundert Kinder, denen es durch Krankheit, Erwerbsunfähigkeit und andere Behinderungsgründe ihrer Eltern oder deren Vertreter an der wünschenswerten häuslichen Pflege und Beaufsichtigung fehlt, der Gefahr der Verwahrlosung möglichst zu entziehen. So schön sich diese Regelung des Vermächtnisses auch anhöret, und so fern es uns liegt, auf dem Stifter beisehen einen Stein zu werfen, so werden wir bei dieser Gelegenheit doch wieder daran erinnert, daß derselbe identisch ist mit dem, der bei der Bitte um eine Lohnzulage eines seinem Nestort unterlebenden, mit sechs lebenden Kindern und zwei Mark Tagelohn besetzten Familienvaters als Antwort den Klaffenden Satz prägte: „Ja, lieber Mann, mehr Lohn können wir nicht geben; denn die Zeiten sind vorüber, wo die Arbeiter reich werden!“ Das Magistratsbureau ist überlastet und wird deshalb die Einrichtung einer Magistratssekretärstelle beantragt, da in gleich großen Städten wie Neustadt nach dieser Richtung mehr aufgewendet wird. Nach kurzer Debatte wird die Zustimmung hierzu erteilt und das Einkommen auf 1800 Pf. steigend von 5 zu 5 Jahren um 200 Pf. bis 2800 Pf. und 10 Prozent des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeld festgelegt. — Eine lebhafteste Debatte entspann sich wegen der zur Neubekleidung der Promenadenwege erforderlichen Mittel, welche 300 Pf. betragen. Der geforderte Betrag wurde bewilligt. — Um den Patriotismus zu heben, wird auf Antrag der Schuldeputation und des Magistrats zur Beschaffung der Schrift „Dem deutschen Kaiserpaar im Silbertranz“ zur geschenkwelken Verteilung in den oberen Klassen der Volksschulen ein Betrag von 20 Pf. bewilligt.

Beziehungen der holländischen Marktverwertungs-Kommission

Breslau, 18. Dezember.

	Pro 100 Kilogramm		mittlere		geringere Sort.	
	ante	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	17.40	16.60	16.40	16.00	15.90	15.50
Weizen, gelber	17.30	16.50	16.40	16.00	15.90	15.50
Woggen	16.70	15.10	15.00	14.80	14.70	14.50
Wengergrie	16.00	15.60	15.50	15.00	—	—
Gerste	14.50	14.10	14.00	13.60	13.50	13.00
Hafer	14.90	14.40	14.30	13.90	13.80	13.40
Wiktoria-Größen	20.50	19.60	19.50	17.50	16.30	15.30
Erbsen	18.00	17.80	16.30	15.80	14.50	14.00

Gen pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Pf. Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Pf. Winterroggen 22.40—20.40—18.40 Pf. Breslauer Weizenmehl. Mehl rubig, per 100 Kilogr. inkl. Sachdruck, Weizenmehl 00 rubig, 23.25—24.25 Pf. Roggenmehl 00 rubig, 22.75—23.25 Pf. Roggenmehl 00 rubig, 22.50—23.75 Pf. Weizenmehl 00 rubig, 10.25—10.75 bis 11.25 Pf. Weizenmehl feiner, 10.25—10.75 Pf.